



Nr. 203. Morgen-Ausgabe.

Neunundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 2. Mai 1878.

## Ein englisch-russischer Krieg in seiner Erstreckung auf die Ostsee.

Die Eventualität eines englisch-russischen Krieges bringt es mit sich, daß die verschiedenen Möglichkeiten der Kriegsführung im Voraus in Erörterung gezogen und je nach dem Standpunkt dessen, der diese Erörterung vornimmt, mit Berwahrungen dieser oder jener Art begleitet werden. Der in Betracht kommende Krieg entspringt zwar aus der Eifersucht, mit welcher England den Machtwuchs sich entwickeln sieht, der für Russland aus der Deposition der Pforte im Orient hervorgeht; nichtsdestoweniger wird ein englisch-russischer Krieg nicht blos im Orient geführt werden, sondern „rund um die Welt“, wo immer der Union Jack auf einem Kriegsschiff im Winde sich bläht. Russland hat an verschiedenen Meeren Küsten und Häfen, von denen aus Kriegsschiffe und ad hoc ausgerüstete „Kreuzer“ der englischen Handelsfahrt Abbruch zu thun vermögen. Eine Versammlung des Moskauer Adels hat beschlossen, an alle Gouvernemente des russischen Reiches die Aufforderung zur Ausrüstung je eines Kreuzers zu erlassen! Es kann da nicht weiter Wunder nehmen, daß England bei Zeiten Bedacht zu nehmen sucht auf die Sperrung derjenigen russischen Häfen, die seinen Flotten zugänglich sind. Man spricht davon, daß demnächst eine englische Panzerflotte in der Ostsee erscheinen werde. Nach früheren Erfahrungen darf man nicht annehmen, daß außer der gelegentlichen Beschießung des einen oder andern russischen Küstenplatzes von Seiten der englischen Flotte in der Ostsee nichts weiter unternommen werden wird. An die Einnahme russischer Festungen, vor Allem Kronstadt's, des Vorwerks der Reichshauptstadt, ist im Geringsten nicht zu denken und deswegen werden dahin zielende Operationen der englischen Flotte wohl gar nicht erst projectirt werden. Ebenso wenig würde die Ausschiffung von Landtruppen an der russischen Küste einen Zweck haben, es sei denn, daß Earl Beaconsfield in seinen alten Tagen noch auf die Idee käme, sich der polnischen Frage als eines Actionsmittels gegen Russland zu bemächtigen, wozu er vielleicht durch den österreichisch ungarischen Botschafter in London, Grafen Beust, private Anregung empfangen könnte. Während des letzten polnischen Aufstandes von 1863 ist allerdings an der kurländischen Küste, wo diese sich als ein schmaler Streifen vom Gouvernement Kowno hinzieht und dieses von der Ostsee trennt, die Ausschiffung von bewaffneten polnischen Emigranten erfolgt, die sich dann durch Lüttichau nach dem Königreich Polen durchschlichen. Derartige phantastische Expeditionen, welche mit der im letzten Kriege erfolgten Ausschiffung ischieresischer Emigranten durch die türkische Flotte an der kaukasischen Küste eine verworfene Ahnlichkeit besitzen und ein gleich unglückliches Ende nehmen würden, darf man jedoch, bis sie tatsächlich sich ereignet haben, aus dem Kreise der in Betracht zu ziehenden Möglichkeiten ausschließen.

Das Erscheinen einer englischen Flotte in der Ostsee würde zum wesentlichen Zweck die Einschließung der russischen Flotte in den russischen Häfen und die Blockirung der letzteren befreit Unterbindung des russischen Seehandels haben. Man mag nun über das Blokaderecht denken, wie man will, schließlich handelt es sich in einem Kriege nicht um die bessere oder schlechtere Begründung theoretischer Anschauungen über völkerrechtliche Streitfragen, sondern um die praktische Handhabung der noch nicht allseitig vom Gebrauche ausgeschlossenen Machtmittel durch die stärkere Hand. In einem Kriege, in welchem England als kriegsführende Macht auftritt, wird dasselbe von allen Machtmitteln, welche das Seekriegsrecht, wie die englische Praxis es gestaltet hat, ihm zur Verfügung stellt, den allerausgleichsamen Gebrauch machen und die etwa dagegen von Seiten des Gegners oder einer neutralen Macht erhobenen „Proteste“ kurzer Hand zurückweisen. Die völkerrechtlichen Doctrinen haben im Kriege nur dann eine praktische Bedeutung, wenn der Starke ein Interesse daran findet, sie als zierende Devise auf dem Schildstand zu führen.

England ist nun einmal durch seine natürliche Lage und durch die geschichtliche Entwicklung, die daraus mit Naturnothwendigkeit hervor gehen mußte, anderer Mächten gegenüber auf seine Überlegenheit zur See angewiesen; es findet darin seinen sichersten Schutz, wie es damit am wirksamsten Druck zu bieten vermag. England wird daher im Falle eines Krieges mit Russland, diesem durch Entsendung einer Flotte in die Ostsee nach Möglichkeit Schaden zuzufügen suchen. Das ist eben die englische Art der Kriegsführung, die nicht so ritterlich sein mag, wie die Besiegung des Feindes in wohlgeordneter Feldschlacht oder durch die hermetische Umschließung seiner Hauptstadt mit hunderten von Streitern und hunderten von Feuerschlünden, die aber darum doch in ihrer Weise dazu beiträgt, den Feind märkte zu machen und ihm den Entschluß zur Nachgiebigkeit aufzudrängen. Wenn nun von Berlin aus offiziell Stimmen im Voraus zu verstehen geben, daß das deutsche Reich heute nicht mehr in der Lage sei, das Einlaufen einer fremden Flotte in die Ostsee dulden zu brauchen, so möchten wir doch im Namen des deutschen Volkes die klare Beantwortung der Frage uns erbitten, ob irgend ein völkerrechtlicher Titel vorhanden ist, welcher einem der vier Ozeanenstaaten das Recht giebt, gegen das Einlaufen der Flotte einer anderen Macht in die Ostsee zu protestieren. Es giebt keinen völkerrechtlichen Vertrag, der die Ostsee zu einem mare clausum erklärt, wie ein solches die Verträge von 1856 und 1871 in Betreff des Marmarameeres und des Schwarzen Meeres gehabt haben. In den letzten Kriegen, an denen ein Ozeanenstaat beteiligt gewesen ist, sind, ohne daß dagegen von Seiten der drei neutral verbliebenen Staaten Proteste erfolgt sind, feindliche Flotten in der Ostsee erschienen, so 1854—55 eine englisch-französische, so 1870 eine französische Flotte. Im ersten Falle hat nicht Preußen, im zweiten hat nicht Russland — trotzdem beide Staaten beide Male genau so intim zu einander standen wie heute — protestiert. Die Strafe für schwere Kriegsschiffe nach der Ostsee, der Große Welt, geht zwischen zwei dänischen Inseln, Jütland und Seeland, hindurch. Der nächste, zu einem solchen Protest berechtigte Ozeanenstaat wäre demnach Dänemark. Wenn dieses sich zu einem Protest gegen das Einlaufen der englischen Flotte in die Ostsee bereit findet, nun dann würden wir dem deutschen Reich geradezu einen Vorwurf daraus machen müssen, falls es nicht mit diesem Protest seinen eigenen vereinigte. Für sich allein aber das Postulat aufstellen, daß die Ostsee ein mare clausum sei, zu welchem die Flotten anderer Mächte als seiner Ozeanenstaaten keinen Zutritt haben, wäre von Seiten des deutschen Reiches nicht wohl gehan.

Kommt es einmal zu einem europäischen Congresse, so mag die Fortbildung des Seerechts ihm warm ans Herz gelegt sein und dann mag auch die Frage, inwieweit Binnenmeere wie die Ostsee fremden Kriegsschiffen zugänglich oder verschlossen sein sollen, ihre abschließende Behandlung finden. Im Hinblick auf den Ausbruch eines englisch-russischen Krieges aber, diese Frage anregen, würde geradezu jene „Complicationen“ schaffen helfen, denen man durch das Ausschließen der englischen Flotte aus der Ostsee vorbeugen zu wollen sich den Anschein giebt: Es würde darin eine einseitige Parteinahme für Russland liegen, die mit der Neutralität kaum vereinbar wäre.

## Frauenrecht.

Von Th. Wellmann.

Chret die Frauen! sie flechten und weben  
himmlische Rosen in's irdische Leben,  
Flechten der Liebe beglückend Band.  
Und in der Grazie züchtigem Schleier  
Näben sie wachsam das ewige Feuer  
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

## I. Unsere sittlichen Zustände.

Der Landtag ist geschlossen, der Reichstag geht zu Ende, der Papst und die Franzosen machen gute Miene zum bösen Spiel mit uns, und die türkische Verwirrung, durch welche wieder einmal die friedliche Selbstlosigkeit und Aufrichtigkeit sogenannter Christen dem Islam handgreiflich bewiesen wird, sickert langsam von Tage zu Tage weiter und giebt uns Raum, durch die fortwährende Säuberung unserer Verhältnisse aber auch den Anlaß zur Einkehr und Umschau im eigenen Hause, um dem Gefühl der Unbehaglichkeit, welches alle Stände und Klassen des großen deutschen Volkes durchdringt, auf die Spur zu kommen. Daß etwas faul ist, ergiebt sich daraus, daß Niemand weder mit sich noch mit den Anderen zufrieden ist. Die Regierung schmolzt mit der Volksvertretung wegen abgelehnter Steuern, muß aber selbst den Vorwurf der Zerschneidung und des Zurückgehens auf sich nehmen. Der Wehrstand ist ein Wehrstand geworden, denn er will immer mehr Kasino's und Kasernen haben; dagegen ist der Lehrstand ein Leerstand, weil er keinen Servos bekommt, und der Nährstand ist gar ein Querstand, denn ihm geht Alles quer. Die Männer schelten auf die Frauen wegen zu vielen Putzen, und die Frauen beklagen sich über die Männer wegen zu weniger Heirathen. Die Alten schütteln verdrießlich und sorglich den Kopf über die Fröhreise und freche Zügellosigkeit der Jugend, und die Jungen erklären die Alten für abgelebte Murklopse. Die Bevölkerung beschweren sich über die Begehrlichkeit der Besitzlosen, und diese schliefen sich drohend zusammen gegen angebliche Unterdrückung und Ausnutzung. Selbst das Recht, welches jedem den festen Punkt seines Seins und Wertens zuweisen soll, wird verdächtigt als bloße Polizeigewalt der Parteien- und Klassenherrschaft, und das helle Licht des Christentums, welches die entartete, am Abgrunde unnatürlicher Lusten taumelnde Menschheit zu ihrer wahren Natur zurückzuführen bestimmt ist, wird unter den Scheffel gestellt durch priesterliche streitwütige Spitzfinderei und Herrschsucht, verirrt sich in den Sackgassen selbstverständlicher Frommudelei und wird ganz ausgelöscht durch die aus entgegengesetzten Richtungen blasenden Winde des Aberglaubens und Unglaubens.

So ist uns auf allen Gebieten und Stufen des Lebens das Gefühl stetiger in sich bestiedigter und bestiedigender Entwicklung verloren gegangen oder wenigstens verdeckt, welches aus dem edlen Maß aller Verhältnisse und der darauf gegründeten Selbstbeschränkung als dem Ziele und Inhalt strenger, fester Zucht und Sitte hervorgeht. Jener Aufschwung des Volksgeistes, der im Herbst 1866 den heimkehrenden Siegern von Königgrätz zufiel:

So wollen wir, sei's friedlich, sei's in Waffen,  
Uns des Freiheitsen freuen und weiter schaffen

wurde durch die weit größeren gottbegnadeten Erfolge des französischen Krieges über Maß und Ziel hinausgehoben und man vergaß, daß so wunderbare Fügungen nicht um materiellen schwindelhaften Erwerbes und äußerer Wohllebens willen zu geschehen pflegen, sondern die dankbare Pflicht sittlicher Ausgaben und dazu vor allen Dingen der eigenen Veredelung und Auslehr alles Unrechtes in sich enthalten, wenn sie nicht in ihr Gegenthilf umschlagen sollen. Es giebt im Gebiete des Geistes keinen Stillstand: wer nicht vorwärts schreitet, geht zurück. Wir aber haben im Taumel des Sieges, des äußerlichen Fortschreitens und Genusses, in der Aufregung des politischen Lebens und der Parteikämpfe unser Haus, die Bildungsstätte des Herzens und Gemüthes, der all durchstromenden Gesinnung, schier aus den Augen verloren und sind nun erschrocken über die Rohheit maßloser Selbstsucht, welche in den Kräften, die den Tag bewegen, unter der Decke politischer Parteien, religiöser und wirtschaftlicher Interessen überall hervortritt und in ihnen uralte Erscheinungsformen sittlicher Erkrankung erkennen läßt. Daher ist denn auch die Bemerkung der „Breslauer Zeitung“ ebenso erklärlich als wohlgegrundet, daß die öffentliche Aufmerksamkeit von den politischen Kämpfern sich den sittlichen Fragen zuwendet und daß diese in dem Frauenrechte sich zusammenfassen, liegt darin, daß das Verhältnis der Geschlechter zu einander der Grund alles menschlichen Daseins und der Maßstab aller Sittlichkeit ist. Es ist auch für mich der Grund, nach mehrjähriger unfreiwilliger Unterbrechung das Frauenrecht dem Papstrechte anzuschließen, mit welchem es nicht blos durch den Pantoffel zusammenhangt. Den Rath des Mephisto: „Vor allem lernt die Weiber führen,“ haben sich noch andere als die Arzte des Leibes zu Herzen genommen. Die Priester wußten von jeher, daß in den Frauen der Schlüssel des Volksgemüths steckt. Riehl sagt ganz richtig: „Weit gründlicher als der Staat hat die Kirche seit allen Zeiten die Macht der Familie ausgenutzt.“ Die Frauen verhafeln dem christlichen Grundgedanken selbstlosen, den Menschen als solchen anerkennender Liebe zum Siege über die starre, abgeschlossene Selbstsucht des Aelternthums und gelangten dadurch aus der Vormundschaft der Männer in die ebenbürtige Stellung der Geistlichen. Aber als dann die freigemeine christliche Kirche sich wieder mit dem besiegierten Geiste des Aelternthums vollgesogen hatte, Herrschsucht, Henchelheit und städtische Begier unter dem Deckmantel glanzvoller äußerer Ordnung die Seelen ersäuften und den christlichen Sinn erstickten, da benützten die ausgewählten Streiter der Priesterherrschaft ihre Macht über die Familie, um diese selbst zu verbergen. Sie entzögten sich an tremder Familie für den Mangel der eigenen und

indem sie durch die Frauen sich in das Haus einnisteten, bereitete ihr Thun den Boden für die Lehre von der freien Liebe und Fleischeslust, welche die Frauen aus dem Hause in die wüste Welt der Zügellosigkeit zu reißen bestrebt ist. Für den Frieden und die treue, ruhige Ordnung des Hauses ist das Romethum mit seiner Unschärfe und Chelostigkeit nicht weniger bedrohlich, als der gesellschaftliche Zukunftsstaat sammt Affenabstammung und freier Liebe. Von beiden gilt der auch von Niehl angeführte Satz: périssé la nature plustôt que les principes!

Aber auch andere Mächte, anscheinend ganz entgegengesetzten Sinnes, wirken, einsetzend sich überschlagend, in derselben Richtung, weil in jedem menschlichen Begriffe und Sein der Gegensatz mit enthalten ist und durch Überspannung hervorgetrieben wird. Die unbedingte Rechteinheit des Staatsbegriffes ist die machivole Gewähr freier und friedlicher Entwicklung und zu ihrem Schutz gegen getreue Freunde und liebe Nachbarn die schwere, aber unbestringliche Rüstung nicht zu entbehren, weil das Christentum nach mehr als 1800 Jahren den ewigen Frieden, der allein christlich ist, noch nicht herbeizuführen vermochte und vielmehr den Krieg zum Mittel seiner eigenen Ausbreitung mache. Aber um so weniger und weil Selbstsucht noch überall an der Tagesordnung ist läßt sich die Gefahr erkennen, daß der Staat als Selbstzweck zu antikritischem Cäsarismus zugespielt mit den beiden Armen der Bürokratie und des Militarismus die Volksfeinde umklammert und sich selbst entfremdet, den Volkswohland in das Sieb unrechter Staatsbedürfnisse ausschüttet und dadurch trotz gesetzlicher Erleichterung die rechtzeitige Gründung des Hausesstandes erschwert, seine Diener aber bei dieser höchsten städtischen That ihrer freien Persönlichkeit um allerhand äußerlicher Dinge willen entkleidet und dadurch ein neues, auf geschlechtliche Auschwelungen oder nicht weniger unsittliche Geldheirath angewiesenes Monarchum zu Tage fördert, dessen Schädlichkeit für Haus und Volk von einem so conservativen Idealisten wie Friedrich von Raumer der priesterlichen gleichgeachtet wird.

Und wieder das Gegenthilf von alle dem, das hochgehende öffentliche Leben unserer Tage, der Reichstage, Landtage, Provinzial-Landtage, Kreistage, Synodaltage, Städtetage, Juristentage, vertreibt es nicht aus den Herzen der Männer alle jährlichen und häuslichen Empfindungen durch die Aufregungen des Ereignisses, der Parteikämpfe und Prinzipientreit, welche so maßlos und erschöpfend sich breit machen, daß der Gedanke wach wird: est modus in rebus, sunt certi denique fines! Der Jugend erscheint dadurch die Ehe entbehrlich und für unbedingte Hingabe an die öffentliche Thätigkeit sogar hinderlich, während die verheiratheten Männer den Athenern nachstreben, in deren Sinne Sokrates fragt: „Giebt es jemand, mit dem Du Dich weniger unterhältst, als mit Deiner Frau?“ und Aristobulus antwortet: „Niemand oder wenigstens nicht viele Menschen“, während selbst Iohannes, das Muster eines griechischen Ehemannes, erklärt: „Für die Frau sei es besser, zu Hause zu bleiben, als außer dem Hause zu sein, für den Mann aber schimpflicher, zu Hause zu bleiben und sich nicht um die Dinge draußen zu kümmern.“ Und da jede einseitige Richtung in sich selbst kein Maß hat, so können wir nur im Volksgeiste die Gewähr dagegen suchen, daß der Rückfall in die Gestirnung und Gestaltung des Aelternthums nicht bis zu jener Verachtung der Weiblichkeit sich erstrecke, welche Michelet als das selbstgesprochene Todesurtheil der Athener bezeichnet: „Ah! wenn wir nur ohne Frauen Kinder haben könnten!“ eine Gestirnung, die auch der römische Censor G. Metellus aussprach, der freilich nach Baron selbst in glücklichster Ehe lebte, vier Söhne, zwei Töchter und elf Enkel hatte: „Ja, Bürger, wenn wir ohne die Frauen leben könnten, so würden wir gewiß Alle uns diese Beschwerde fernhalten; aber da wir doch nach dem Naturgesetz nur die Wahl haben, ob wir mit den Frauen unbehaglich oder ohne sie gar nicht leben wollen, so dachte ich, wir sorgten für die Zukunft und nicht für die Unannehmlichkeit unseres kurzen irdischen Daseins.“ Solche Gestirnung ist unbedeutend und wird niemals volksmäßig werden, so lange wir unser Selbst nicht ganz verloren haben.

## Breslau, 1. Mai.

Der Reichstag ist allerdings gestern eröffnet worden, aber er war, wie vorauszusehen, nicht beschlußfähig, und die Sitzung mußte nach einigen unbedeutenden Verhandlungen geschlossen werden. An die abwesenden Abgeordneten wurden von Seiten des Bureau's telegraphische Mahnungen gesendet. Die nach Berlin rechtzeitig zurückgelehrten Abgeordneten theilen mit, daß man in den Provinzen allseitig ein klares Programm der Regierung verlangt. Darin haben sie vollkommen Recht; es ist doch sicher das Wenigste, was man zu wissen verlangen kann, als Antwort auf die Frage: Wohin steuert die Regierung? Was will sie eigentlich? Der Reichstagsschreiber wird so oft der Vorwurf einer Politik des schrankenlosen laisser-aller gemacht; das schlimmste Geschehenlassen aber ist seit Jahr und Tag auf Seiten der Regierung. Lange Zeit hat man dort zu den Unterstellungen einer von Grund aus geänderten Wirtschaftspolitik unthätig geschwiegen. Als dann kamen die mehr oder weniger ausgesprochen offiziellen Organe mit allerlei vagen Andeutungen; die Regierung selbst aber hält sich bis auf den heutigen Tag namentlich mit ihren zollpolitischen Absichten in eine undurchdringliche Wolle. Nun vielleicht bringt die Debatte über die Tabaks-Enquête, welche nächster Tage auf die Tagesordnung gesetzt werden soll, etwas Helle in diese Wolle.

Im Gegenseite zu seiner sonstigen Redseligkeit ist der Telegraph in den letzten Tagen in der Orientfrage sehr schweigend geworden. Die Verhandlungen schleppen sich hin, ohne daß sich die geringste Aussicht auf ein geheiliches Ende bietet. Bemerkenswerth ist übrigens die außer Friedfertige, man möchte sagen kleinlaut Sprache der russischen Organe.

Über den Stand der Insurrection in Rumelien bringt das „W. Ztg.“ Nachrichten, welche übrigens bezüglich der Besserangaben mit Vorsicht aufzunehmen sind. Das genannte Blatt meldet:

Bukarest, 29. April. Laut zuverlässigen Mitteilungen aus Adrianopel zählt der Aufstand 60,000 Combatanten, welche in zwölf Divisionen geteilt sind. Eine jede verfüllt steht unter dem Befehl eines Bataillons, dem wiederum ein englischer Offizier als Beirat zur Seite steht. Die Insurgenten verfügen über erstaunliche Summen Geldes. Mit Artillerie sollen sie ebenfalls gut versehen sein. Die Insurrection soll zu dem Zwecke angestiftet werden, um der russischen Armee in Rumelien den Rückzug auf den Balkan, sowie die Communication mit der Donau abzuschneiden.

Pera, 29. April. Die Commandanten der Insurgenten in Bulgarien

haben in Simenbi eine Versammlung abgehalten, in der beschlossen wurde, den Krieg im Namen des Sultans fortzuführen. Zugleich erklärten sie die türkische Standarte zu ihrer eigenen. Nach der Beratung ward dann auf offenen Feld ein Gebet für das lange Leben des Sultans und der Kaiserin von Indien verrichtet.

Wir haben bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß die Türkei die Herausgabe der Festungen Batum, Schumla und Varna immer wieder hinausschiebt. Beßglich Batums lesen wir in der „Pol. Corr.“:

Batum befindet sich noch immer in türkischen Händen. Der Stabs-Chef des General-Lieutenants Olobshio, Oberst Kasbel, hat in den letzten Tagen in dieser Angelegenheit mit Dervisch Pascha lange, aber fruchtbare Verhandlungen gepflogen. Der Muschir vertheidigte indes, daß die Garnison in Kurzem werde abziehen können, da bereits Transportschiffe für die Truppen und das Kriegsmaterial aus Trapezunt abgesetzt worden seien. Er erwarte täglich, die Übergabe der Festung betreffenden Instruktionen aus Konstantinopel. Den Tag der Räumung konnte Dervisch Pascha nicht bestimmen. Die russischen militärischen Kreise erblicken in dieser Erklärung nichts als leere Ausflüchte, ja sie begann den Verdacht, daß die Türken, in Erwartung eines englisch-russischen Krieges, die Räumung von Batum hinauszögern, um die diesbezügliche Stipulation des Vertrages von San Stefano nicht anzuführen. Da aber der Besitz von Batum für Russland von so großer Bedeutung ist, daß man im Jahre 1864 der Pforte für die Cession dieses Hafens 40 Millionen Rubel anboten hatte, so ist man entschlossen, nötigen Falles sich mit Gewalt Batums zu bemächtigen.

In Italien stehen sich die Urtheile der Presse über die päpstlichen Encyclica ziemlich schroff gegenüber. Während die Organe der Gemäßigten die Erhabenheit der darin ausgesprochenen Ideen und die mäßvolle Sprache rühmen, behaupten die liberalen Blätter mit Recht, daß Leo XIII., freilich in höflicherer Form, ganz dasselbe sage, was Pius IX. bis zum Überdruck unaufhörlich wiederholte hatte. Der einzige Unterschied der Proteste beider Parteien liegt darin, daß Pius seine Gegner mit Schimpfwörtern überschüttet und dem Einfluß Lucifers den Verlust der weltlichen Gewalt beigegeben habe. Der neue Papst versucht nur in seinem Innern die liberalen Italiener und die neuen Institutionen ebenso wie sein Vorgänger. Daran sei nun einmal das Institut des Papstthums Schuld. Italien werde nicht eher zur Ruhe kommen, als bis dasselbe zu Grabe getragen sei. Die „Italie“ spricht die Ansicht aus, das Papstthum müsse mit der Zeit ganz aushöre! Nachdem es jede Beziehung mit der modernen Welt verloren habe, würde es nur als eine sogenannte „archäologische Institution“ fortbestehen, eine gewisse Achtung genießen, aber nicht den mindesten Einfluß auf die menschliche Gesellschaft mehr ausüben.

Die in Frankreich in diesen Tagen von reactionären Journals verbreiteten Gerüchte über Zwistigkeiten im Cabinet sind bereits auf das Einschreiten dementiert worden. Angeblich beabsichtigte ein großer Theil der conservativen Senatoren und Deputirten, bei der Feier zur Eröffnung der Weltausstellung durch ihre Abwesenheit zu glänzen, was aber, wie ein Pariser Telegramm der „N.-Z.“ vom 29. April hofft, dem Feste wenig Eintrag thun wird. Director Anton von Werner und Prof. Steffed sind, so meldet dasselbe Telegramm, heute Morgen in Paris eingetroffen. Die im Uebrigen als sehr gelungen zu bezeichnende Decorirung des deutschen Saales durch den Münchener Bildhauer Gedon hat leider die Folge, daß nicht sämmtliche zur Ausstellung gesandte Bilder Platz finden. Voraußichtlich werden einige 20 Bilder zurückgesandt werden müssen, was sicherlich sehr bedauerlich ist.

In England werden trotz der fortduernden diplomatischen Unterhandlungen nicht allein die Kriegsrüstungen mit dem größten Eifer betrieben, sondern auch die Kriegsstimmung im Lande gewinnt täglich an Dimensionen. Die Politik des Cabinets Beaconsfield beginnt allmälig in der englischen Bevölkerung weitgreifenden Sympathien zu begegnen, während die Friedens-demonstrationen sich mehr und mehr vom öffentlichen Schauplatz zurückziehen. Gegenwärtig circuliert in England eine Monstre-Adresse an die Königin, in welcher der Krieg und seine Uebel wohl verdammt werden, aber ausdrücklich die Erklärung abgegeben wird, daß nur jene Kriege nothwendig sind, welche für die Ehre und Unabhängigkeit der Nationen geführt werden. Ein solcher Krieg sei ein nothwendiges Uebel und sei das Volk bereit, ihn mit Gut und Blut zu führen.

Dem an die englischen Freiwilligen erlassenen Appell zur Einzeichnung ihrer Namen in die Listen für den auswärtigen Kriegsdienst haben bereits 8000 Mann entsprochen, was, da diese bürgerliche Truppe gefährlich nur verpflichtet ist, im Falle eines feindlichen Einfalles den englischen Boden zu

verteidigen, als ein bedeutsames Symptom für die kriegerische Stimmung der Bevölkerung aufgesetzt werden muß. Das englische Cabinet denkt an eine umfangreichere Verwendung der Freiwilligen. Bald nach Derby's Rücktritt wurde schon ein Regierungsausschuß in Sachen der freiwilligen Landeswehr eingesetzt. Vom Kriegsminister ist jetzt ein umfangreiches Fragen-Formular an die Offiziere der Freiwilligen-Schaaren gerichtet worden; die erste Frage betrifft die Abschaffung des Austrittsrechts nach bloß vierzehntägiger Anzeige. Aus dem weiteren Inhalt der Fragen ist her vorzuheben: die Zulage zu den Ausrüstungskosten des einzelnen Mannes, womit eine größere Zahl von Freiwilligen, namentlich aus dem Arbeiterstand, leicht zu erreichen wäre. Ferner: die Mittel zur Verbesserung der Mannschaft, die Beschaffung städtischer Offiziere, wie auch kenntnisreicher Unteroffiziere, die Herstellung von Schaaren berittener Schützen, die Ausdehnung des Artilleriewesens und der damit in Verbindung stehenden militärischen Zweige.

In welchem Maße ein englisch-russischer Krieg ein Weltkrieg werden würde, beweisen am besten die Nachrichten, welche aus Australien über die Rüstungen der dortigen englischen Colonien und über die Aufregung, die in diesen letzteren herrscht, eintreffen. Unter Anderem liegen uns in dieser Beziehung folgende Telegramme vor:

„Brisbane, 15. Februar. Die Regierung lauft Torpedos, Waffen und Kriegsmunition von den südlichen Colonien. 19. Februar. Die Regierung hat die Fertigung einer großen Zahl Geschosse jeder Art in Brisbane angeordnet. Sydney, 17. Februar. Ein Agent aus Queensland ist hier angelommen, um Torpedomaterial zu kaufen. 3 Schiffe sind mit Kriegsmunition, darunter 2500 Kisten Schießbaumwolle, hier eingelaufen. 300 Mann sind detachirt worden, um die Belieferungen zu bemannen. 19. Februar. Der Ingenieur Herr Braden ist voll Vertrauen, daß er Sydney mit Torpedos verteidigen kann, und beweist dies durch verschiedene Fälle, die während des amerikanischen Bürgerkrieges stattgefunden haben. Melbourne, 15. Februar. Die Aussichten auf einen Krieg zwischen England und Russland haben hier eine lebhafte Aufregung hervorgerufen und die Vertheidigungs-Anstalten für die Hobson-Bay werden unverblümt in Angriff genommen. An den „heads“ werden Torpedos gelegt. Sobald der Krieg erklärt ist, wird der „Cerberus“ in die erste Vertheidigungsline gestellt in Verbindung mit den Landbatterien auf dem Queenscliff. 16. Februar. Herr Berry hat erklärt: die Regierung betrachte in Folge von Nachrichten, die der Gouverneur von den königlichen Verbündeten erhalten hat, den Krieg zwischen England und Russland als drohend. Auf den Queenscliff sind Geschütze geschafft worden, und es werden Vorbereitungen für die Legung von Torpedos getroffen. Die Militärbehörden berathen jetzt mit Herrn Berry weitere Vertheidigungsmaßregeln. Die Vorbereitungen schreiten rasch vor.“

Uebrigens hat in Australien neuerdings die Einwanderung eine bedeutende Ausdehnung angenommen. In Neu-Süd-Wales sind es besonders Nordamerikaner, welche eintreffen, um hier der Erwerbsnoth in der Heimat zu entfliehen. Nach Queensland ergiebt sich ein Strom chinesischer Einwanderer; sie sollen die dort anfassigen Europäer an Zahl bereits um mehr als das Zehnfache übertreffen, so daß von vielen Seiten die Zunahme dieses Bestandtheils der Bevölkerung mit Besorgniß und mit dem Wunsche, daß die Gesetzgebung beschränkt eingeschränkt möge, angesehen wird. Der neue Gouverneur von Südaustralien Sir W. Jerbois teilt diese Auffassung der Lage nicht; er meint, die Einwanderung aus Indien und China sei vorheilhaft, da um des Klimas willen, bei welchem der Europäer nicht arbeiten kann, der nördliche Theil von Australien nur durch die Arbeitskraft jener Asiaten wirtschaftlich nutzbar gemacht werden könnte; die mit dieser Einwanderung verbundenen Schwierigkeiten würden sich überwinden lassen.

## Deutschland.

○ Berlin, 30. April. [Neue Straflings-Abtheilung in Coblenz. — Werften-Inspection. — Feuerversicherungsgesellschaft „Colonia“. — Eichungsordnung. — Gebrauch fremder Waarenzeichen. — Schiffahrtsverkehr in Stettin.] Am 15. Mai wird in Coblenz eine dritte Abtheilung der Straflinge errichtet, welche unter die Inspection der militärischen Strafanstalten gestellt werden wird. In Folge der Erweiterung der Festungsgefängnisse zu Köln und Torgau werden am 1. Mai die Festungsgefängnisse zu Coblenz, Erfurt und Stettin aufgelöst. In Bezug auf die Berechnung der Ausgaben für die Festungsgefängnisse und Arbeiterabtheilungen hat der Kriegsminister am 27. v. M. eine Verfügung erlassen. — Der Director der Admiralität, Vice-Admiral Henk, welcher die Werftendevise in Kiel und Wilhelmshaven vor

namenlich die Militärärzte sich herb auskleiden. Das Gift der Kuh wurde nicht als so unschuldig hingestellt, wie man dies jetzt thut, sondern im Gegenteil schon darum für entsetzlich gefährlich erklärt, weil kein Mittel bekannt sei, um eine Vergiftung durch Thiergeist zu kuriren. Die Anhänger Jenner's gestanden selbst ein, daß keine ärztliche Macht schuld sei an dem Ausbleiben der Blattern in geimpften und in ungeimpften Landen des Erdalls. Man hob hervor, daß, je weiter die Vaccination vorschreite, die Schönheit des menschlichen Gesichts um so seltener werde. Das reine Weiß und Roth verschwindet, — seit der Impfung fand man nur wenige weiße Soldaten in den Regimentern, nur selten „weiß-roth-trische Studenten“ in den Hörsälen. „Vorzugswweise die Gesichter der weiblichen Welt“ — sagt der Bericht —, tragen die Farben des Hasses und der Eiderlichkeit: gelb, gelbgrün, blaßgelb, broncegelb, fahl, mulatig — die Farbe des Hungers und des Kerlers! Eine Musterung der Schuljugend zeigte die Missfärbung bei  $\frac{1}{2}$ , kaum  $\frac{1}{2}$  war noch erträglich weiß, während früher das umgekehrte Verhältniß herrschte. (Schule zu St. Trinität.) Der berühmte Bretonneau rief geäußert aus: „Mes amis, ne vaccinez plus!“ — Ihm folgte Villette de Terre, welcher bewies, daß Typhus, Tuberkeln, Scropheln &c. transformirte innere Blattern sind.

In Deutschland stand um dieselbe Zeit Dr. Nittinger in Stuttgart an der Spitze der Impfgegner. Die Bewegung fand besonders in Württemberg Boden und die einheimische Literatur wirkte so nachhaltig, daß die englische Gesetzgebung sie zu Rathe zog. Nittinger selbst wurde von Palmerston in eine englische Enquête-Commission berufen. Als die Enquête aber 1858 zusammengetreten sollte, stießen die Whigs, mit ihnen die Commission und die Tories unter Derby hielten sich nicht an die Maßnahmen der früheren Regierung gebunden. Die „württembergische Impfschronik“ detailliert die sechs Blattern-Epidemien dieses Jahrhunderts, wie sie stets an Umfang und Intensität zunehmen. Dr. Nittinger behauptet, „sie beweise die Nutzlosigkeit des Impfens auf eine unwiderrückliche Weise.“

Seit jener Zeit bis zur Einführung des Zwangsimpfgesetzes in Deutschland hat der Widerstand vieler Ärzte gegen die Impfung, so wie die Petitionen aus Volkskreisen nicht aufgehört. Der Reichstag ging über alle Einwendungen zur Tagesordnung über.

Inzwischen aber haben die Impfgegner unermüdlich Material gesammelt. Bis in die allerneueste Zeit sind durch schlechte Lymphé und durch das Abimpfen an kranken Personen neue Krankheiten und einzelne entzündliche Epidemien entstanden, welche die Ausmerksamkeit der Freunde wie Gegner der Impfung gleich sehr aufregten. Die Opposition gegen die Zwangsimpfung ist in der ärztlichen Welt neuerdings im Wachsen, wozu zahlreiche und gediegene Aufsätze der medicinischen Zeitschriften, noch mehr aber besondere Broschüren und große Werke Zeugnis ablegen.

Mit seinem ganzen wissenschaftlichen Einfluß, mit seinem Vermögen und — wie auch die Impfreunde zugeben — mit einem bewundern-

Ostern inspiziert hatte, hat sich in der vorigen Woche zu gleichem Zweck nach Danzig begeben. — Die Direction der Kölner Feuer-Versicherungsgesellschaft „Colonia“ hat ihrer früheren Zusicherung gemäß den Beitrag von 10 p.C. der Brutto-Prämien-Glückauf aus den bei der gedachten Gesellschaft bestehenden Feuerversicherungen von Beamten der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung für das Jahr 1877 mit 1125 Mark der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für die Angehörigen der bezüglichen Verwaltung überreicht. Der Beitrag ist zu dem Capitale der Stiftung geführt worden. — Die Kaiserliche Normal-Eichungs-Commission hatte durch Bekanntmachung vom 15. Februar d. J. die §§ 89 und 91 der Eichungs-Ordnung vom 16. Juli 1869 mit der Maßgabe aufgehoben, daß bezüglich der bei den Eichungsbehörden zum Zweck der Ummetzung zur Vorlage noch gelangenden mit den früheren Landesstempeln noch versehnen Gewichte bis auf Weiteres Nachsicht geführt werden soll. Der Handelsminister hat am 24. v. M. die Regierungen veranlaßt, die obige Bekanntmachung unter Verweisung auf den § 369 des Strafgesetzbuches wiederholt im „Amtsblatt“ zu veröffentlichen und denselben aufzugeben, daß beihilftige Publikum auf jede geeignete Weise über den Inhalt der Bekanntmachung, sowie über die Folgen der Nichtbeachtung aufzuklären. Es handelt sich hauptsächlich darum, behufs Vermeidung strafrechtlicher Verfolgung die zur Ummetzung etwa noch geeigneten Gegenstände den Eichungsbehörden baldig vorzulegen, im Uebrigen aber die Vorkehrungen zu treffen, um nicht schon in Folge des Bestzes vorschriftswidriger Gegenstände dieser Art straffällig zu werden. — In einem andern Erlaß vom 18. v. M. hat der Handelsminister die Handelskammern aufmerksam gemacht, beizutragen, daß nicht der Gebrauch solcher fremden Waarenzeichen, der schon vor Erlaß des Markenschutzgesetzes stattgefunden, benutzt werde, derartige Marken unter den Schutz des neuen Gesetzes zu stellen. Der Handelsminister hat sich darauf beschränkt, die Handelskammern aufmerksam zu machen, daß solchen Bestrebungen entgegenzutreten im Interesse des Rufes der einheimischen Industrie und des Ansehens des deutschen Handels liege. Im Uebrigen beschränkt sich der Minister darauf, die Organe des Gewerbe- und Handelsstandes zu moralischer Einwirkung aufzufordern und außerdem ihnen zu empfehlen, bei den Güchten, welche sie abzugeben haben, ob der Gebrauch, welchen eine Firma von einem Waarenzeichen gemacht hat, die Annahme rechtfertigt, daß dies Zeichen bis zu dem im Gesetz genannten Zeitpunkt allgemein als Kennzeichen der Ware der es benutzenden Firma gegolten hat, eine große Sorgfalt zu beobachten. — Nach der amtlichen statistischen Aufstellung über den Waaren-Ein- und Ausgang zur See gehört Stettin zu denjenigen Plätzen, welche eine beachtenswerte Stelle in Bezug auf den Seeschiffverkehr einnehmen. Nach dieser Aufstellung war der Verkehr zur See außer mit den deutschen Häfen ein sehr reger mit England, Schweden und Dänemark. Die Artikel, welche hauptsächlich Gegenstand des Verkehrs bildeten, waren: Soda, welches allein von England mit 252,970 Cr. in Stettin eingeführt wurde, Kohl- und Bruch-eisen, Knochenmehl, alle Getreidearten, namentlich Roggen 3,786,131 Cr., Raps, Hering 377,769 Tonnen, Steinkohle. Es gibt wohl keinen Artikel, der importfähig wäre und nicht nach Stettin zur See eingeht. Außer den genannten Ländern führen Russland, Belgien, Niederlande, Frankreich, Nordamerika nach Stettin Produkte ein. Zieht man einen Vergleich der Einfuhr zwischen den Jahren 1877 und 1876, so wird man allerdings zugeben müssen, daß die Einfuhr des vergangenen Jahres einen sehr schwankenden Charakter zeigte, wenngleich einzelne Artikel ein bedeutendes Mehr gegen 1876 aufweisen. — Ein Handelsbericht aus Archangel zeigt, daß Deutschlands Verkehr noch dort auch im Jahre 1877 nicht ganz unbedeutend gewesen ist. Es sind daselbst deutsche Schiffe 112 ein- und ausgegangen. Die Einfuhr aus Deutschland bestand in Olivendl für 17,872 Rubel, Petroleum für 16,030 Rubel, Wein in Fässern für 10,030 Rubel. Die Ausfuhr von Archangel nach Deutschland kam vorzugsweise nach Lübeck, Altona, Bremen, Hamburg, wohin Hafer, Roggen, Flachs, Chran, Federn, Agaricum, Theer, Pech, Kindfleisch, Robbenfelle und Matten eingeschickt wurden. Nebst den genannten Artikeln führt Archangel nur noch aus Leinsamen, Berg-, Leinölkuchen und Dielen.

□ Berlin, 30. April. [Zur Kriegs- und Friedenslage. — werken Eiser ist in neuester Zeit ein Mann an die Spitze dieser Bewegung getreten, der in der wissenschaftlichen Welt eine Autorität ist. Es ist dies der Professor der Medicin an der Universität Leipzig, Dr. H. F. Germann, einer der bedeutendsten Frauenärzte Deutschlands. Germann hat eine eingehende Petition an den Reichstag gerichtet, daß Zwangsimpfgesetz wieder aufzuheben, — er hat diese Petition persönlich einer großen Anzahl von Reichsboten ans Herz gelegt, er hat sie in vielen Hunderttausenden von Exemplaren als Beilage in Zeitungen verbreitet, in fast allen größeren Blättern inserirt er — ohne jede anderweitige finanzielle Unterstützung — für Tausende von Thalern den Mahnruf gegen die Impfung. Ein solcher Feuerseifer fängt an, Früchte zu tragen und es vergeht kein Tag, ohne daß dem Vorkämpfer auf diesem Gebiet von ärztlichen Autoritäten Zustimmungen und neues statistisches Material über Impfvergiftungen zusiehen.

Germann ist schon jetzt in der Lage, seinem großen dreibändigen Werk „Historisch-kritische Studien über den jetzigen Stand der Impffrage“, welches in der gesammten medicinischen Welt Aufsehen erregte — es erschien zu Leipzig (Verlag von Hermann Fries) in drei Bänden mit ca. 1000 Seiten — eine neue Folge geben zu können, welche eine Fülle überraschenden Materials bieten und sicherlich auch bei den Anhängern der Impfung Zweifel an der Unschärbarkeit des Impfdogmas erwecken wird.

Es liegt uns hier vollständig fern, irgendwie Partei zu ergreifen, aber wo sich das wissenschaftliche Material gegen die Impfung derartig häuft, wie in Germanns Hand, werden selbst die größten Impfgegner bald zugestehen, daß eine erneute Prüfung der Impftheorie sich als unabwendlich herausstellen wird. Germann scheint auf impfgegnerischem Gebiet dieselbe Bedeutung allein für Deutschland zu gewinnen, wie die gesammten englischen berühmten Impfgegner zusammen, welche die Frage in England fleiß im Fluß erhalten. Als ob der Zufall sein Streben unterstützen wolle, hat die allerneueste Zeit gerade eine Anzahl von Massenvergiftungen durch Lymphé gezeigt, die in der gesammten Presse Aufsehen, bei dem größeren Publikum ein Mißtrauen, wenn nicht gegen die Zwangsimpfung an sich, so doch gegen die Misstände bei der praktischen Handhabung derselben hervorgerufen hat.

Germanns großes Werk, compilatorisch und original gleich reich an Inhalt, will nur den augenblicklichen Standpunkt der Impffrage feststellen, es versucht den Nachweis, daß die Frage zu einer endgültigen Entscheidung durch den Reichstag keineswegs reif war, um mit dem Wunsch zu schließen, daß dieser Reichstagsbeschluß sobald nur irgend möglich umgestoßen sei. Nach ihm besteht nur eine Fluth von Irreführern in der Lehre über die Pocken, — über die sogenannten Kuhpocken ist überhaupt noch keine richtige Ansicht zur Geltung gekommen. Schon im ersten Bande sammelt Germann eine Unzahl von Aussprüchen unserer Professoren und Autoritäten auf medicinischem Gebiet, welche seine Ansichten unterstützen. Die Entschließung der Wahrheit — schrieb Alexander von Humboldt — ist ohne Divergen-

Beschlußfahigkeit. — Die Diätenlosigkeit der Reichstag-Abgeordneten. — Die conservative Regierungspresse. — Auswanderungsgesetz. — Nationalliberale Parteitags. — Abg. Windthorst.] Im hiesigen Auswärtigen Amt ist bis heute noch keine Nachricht über den angeblich vereinbarten russisch-englischen Rückzug eingetroffen. Aber in den dem Hause zunächst stehenden Kreisen will man wissen, daß sich Russland in der That zu militärischen Concessions verstanden habe, weniger aus Nachgiebigkeit gegen die englischen Forderungen, als durch die Nothwendigkeit gezwungen, gegenüber dem rumelischen Aufstand eine feste Position im Norden einzunehmen. Im Einstande damit wird bereits aus Konstantinopel gelobt, daß von Stefano Truppen nach dem Norden der Balkan-Insel zur Verstärkung der dortigen Stellungen abgegangen sind. Ob diese Bereitschaft Russlands in der That England vermoht hat, seinerseits einen entgegengesetzten Schritt zu thun, wird in hiesigen diplomatischen Kreisen noch immer bezweifelt. Auf dem gestrigen glänzenden Balde des englischen Botschafters Lord Odo Russell, dem auch die Kaiserfamilie, das Ministerial Corps und viele hohe Militärs beiwohnten, bot allerdings das vielfach verbreitete Gerücht eines Separatakkords zwischen England und Russland den willkommenen Conversationsstoff. Die Mitglieder der hiesigen britischen Botschaft wurden in mehr oder minder ostentativer Weise über die Richtigkeit dieser Meldung interpellirt. Die Antworten lauteten ausweichend, doch wurde versichert, daß England allen Wünschen Russlands betreffs der Ermöglichung eines baldigen Zusammentritts des Congresses stets das größte Interesse entgegenbringt. Indessen erscheint eingeweihten Personen die Situation immer noch so, als wenn sich die Dinge im Kreise um sich selbst drehten. Während Russland die unverlauliche Vorlage des ganzen Friedenspactes als gegen seine Würde verstörend bewirkt und nur in der Form Concessions macht, sagt man von dieser Seite, besteht England auf der puren Annahme seiner ursprünglichen Forderung. Daß sich unter diesen Umständen das deutsche Cabinet am Ende seines Lateins befindet, sei leider erklärlich. Die Grundlage, auf welcher die Einladung zur Vorconferenz beruhte, sei in die Versenkung gefallen. Ein preußischer Staatsmann sagte heute, der „franke Mann in Friedrichshafen“ müsse vorläufig den Cabinetten von London und Petersburg überlassen, durch Separationshandlungen eine Einigung herbeizuführen. — Die Vorstände der Fraktionen haben sofort nach aufgehobener Sitzung an die abwesenden Mitglieder telegraphische Aufforderungen zur Herherkunft erlassen. Man kam im Foyer des Reichstages auf die Nothwendigkeit zu sprechen, noch in dieser Session den Antrag auf Gewährung von Diäten an die Abgeordneten einzubringen, weil sich im preußischen Abgeordnetenhaus eclatant erwiesen, daß eine Entschädigung für die Kosten des Aufenthalts stets als eine moralische Verpflichtung angesehen worden ist. Im Reichstage handle es sich um ein Ehrenamt, das zu versehen jeder Abgeordnete nach Thunlichkeit bereit ist, sobald es ihm nicht allzu schwere Opfer auferlegt. Diese Ausschaffung von den Pflichten, welche ein Reichstagmandat auferlegt, wird bei einer großen Anzahl von Abgeordneten so lange gang und gäbe bleiben, bis die wiederholten Beschlüsse wegen Einführung von Diäten vom Bundesrat endlich angenommen werden. Jedenfalls wäre zu wünschen, daß noch in dieser Session die Probe auf das Exempel gemacht und der Diätenantrag eingebracht wird. — Im Reichstage unterhielt man sich heute vielfach über den Zeitungskrieg zwischen den Organen der Regierung und jenen der Nationalliberalen. Den Mitgliedern des Reichstages, welche auch dem preußischen Abgeordnetenhaus angehören, wurde der Vorwurf nicht erwart, daß sie die alljährlich im preußischen Staat wiederkehrende Subvention der offiziellen Presse trotz mancher energischer Opposition dennoch bewilligt haben. Dagegen wurde gestellt, daß die Fonds, welche die Regierung für die offizielle Presse verausgabt, nur auf jene Organe Anwendung finden, die, wie die „Prov.-Corr.“, von Regierungsbeamten redigirt werden. Anders verhalte es sich mit den Blättern, welche der conservativen Partei angehören und auf eigenen Füßen stehen. Diese Organe dienen der Regierungspartei und würden auch ohne Subvention die Liberalen bekämpfen, wenn diese an die Regierung kämen. Deshalb sei die liberale Partei nicht in der Lage, der Regierung die Mittel zur Erhaltung der

offiziellen Presse zu versagen, weil die Partei selbst in die Lage kommen kann, eine Regierungspresse handhaben zu müssen.... Es läßt sich nicht verkennen, daß diese Argumente nicht stichhaltig sind. Jedenfalls beweisen die bezüglichen offiziellen Auskünfte gegen die nationalliberale Partei, daß die Preßpraxis einen anderen Boden als die konstitutionelle Theorie hat. — Die Commission für das Auswanderungsgesetz wird im Laufe dieser Woche noch zwei Sitzungen abhalten und bis dahin den Bericht fertig stellen. — Die parlamentarische Lage und was sich sonst daran knüpft, veranlaßt innerhalb der nationalliberalen Partei den Wunsch, längstens bis zum Herbst Parteitag in mehreren deutschen Landeshäusern abzuhalten. — Die parlamentarischen Freunde des Abg. Windthorst (Meppen) demonstrierten heute die Nachricht, daß er die Absicht hatte, eine „Inspektion der schwarzen Arme in den Reichslanden“ zu unternehmen. Die Abgeordneten des Centrums meinten, daß die Soldaten der Kirche in Elsaß-Lothringen sich auch ohne den General zu führen wissen.

△ Berlin, 30. April. [Reichstagschronik.] Der Präsident von Forckenbeck hatte seinen Reichstag richtig taxirt, als er zu der heutigen, ungewöhnlich lange hinausgezogenen ersten Sitzung nach den Osterferien untergeordnete Gegenstände aus die Tagesordnung gesetzt hatte. Die Zahl der Anwesenden war äußerst gering. Zuerst wurde ohne Discussion die bei einer Wahlprüfung zur Sprache gekommene Thatsache constatirt, daß die den Besuchern der Sächsischen Schweiz allbekannte, für des Deutschen Reiches Sicherheit wohl unerhebliche königl. sächsische Festung Königstein durch ein Versehen der Behörden am 10. Januar 1877 gar nicht mitgewählt hat, daß aber künftig die Wähler (zur Zeit 15 an der Zahl) in der am Fuße der Feste liegenden Stadt Königstein laut Anordnung des Sächsischen Ministeriums ihr Wahlrecht ausüben sollen. — Eine nennenswerte Discussion ergab sich erst bei dem dritten Gegenstande der Tagesordnung, dem Gesetzentwurf, wodurch Rüder und Schiffsführer mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft werden, wenn sie Anordnungen zuwidern, die in Zukunft durch königliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrates über die Ausrüstung der deutschen Kaufahrtschiffe mit Booten getroffen werden sollen. Der Abg. Ritter, Vertreter der preußischen Seeflotte Danzig, hob nicht mit Unrecht hervor, daß weder im Text des Gesetzes noch in den Motiven auch nur angedeutet ist, was für Anordnungen die Reichsregierung über den betreffenden Gegenstand zu treffen beabsichtige, ob nicht am Ende gar lästige und den Verkehr schädigende Präventivmaßregeln (Prüfung der auslaufenden Schiffe, Bescheinigung u. s. w.). Auch zwei andere nationalliberale Abgeordnete, welche Seestädte vertreten, Dr. Wolsson-Hamburg und Moëse-Bremen, ließen sich über die Sache aus. Da sie alle drei über Verweisung des Gesetzentwurfs an eine Commission einverstanden waren, wurde diese beschlossen. Als zum letzten Gegenstande der Tagesordnung geschritten werden sollte, machte der Abg. Ritter (Hagen) in der geschäftsordnungsmäßigen Form auf die Unbeschlußfähigkeit des Reichstages aufmerksam. Vermuthlich, weil das Centrum anscheinend die allergrößte Zahl Abwesender erkennen ließ, beantragte Windthorst Verlängerung. Da diese die Auszählung fordert, veranlaßte der Präsident den Abg. Ritter seine Bedenken zurückzu ziehen und nun wurde glücklich vertritt — bis morgen Mittag. Bis dahin wird sich vielleicht die heute kaum 150 Köpfzährende Versammlung auf die beschlußfähige Ziffer von 199 erheben. Mit einem gewissen Nachdruck hob Forckenbeck bei Feststellung der morgenden Tagesordnung hervor, daß er in zweiten Hälfte der Woche den Tabaks-Enquête-Gesetzentwurf auf die Tagesordnung setzen. In schneller dieser Gesetzentwurf erledigt wird, desto eher wird die unerquickliche Session, die nicht viel gutes mehr bringen kann, zu Ende gehen. An das Erscheinen des Reichskanzlers im Reichstage ist, nach der allgemeinen Ansicht der Abgeordneten, für diese Session gar nicht zu denken. Obwohl der Verlauf der an sich ungefährlichen Gürtelrose ein sehr günstiger sei, so würden die Schmerzen dieser Krankheit doch die nervöse Erregtheit des Kranken noch erheblich gesteigert haben, so daß er die bei gegenwärtiger Situation unvermeidlichen Gemüthsbewegungen der Situngen ernstlich zu fürchten habe und deshalb die Herrn Hobrecht, Maybach und Genossen ihrem Schicksal überlassen müsse.

[Kaiser Wilhelm] hat dem Kaiser von Russland, wie die

der Meinungen nicht denkbar, weil die Wahrheit nicht in ihrem ganzen Umfang und nicht von Allen zugleich erkannt wird.

Es ist an dieser Stelle natürlich unmöglich, das überaus reichhaltige statistische, naturwissenschaftliche, veterinaire, physiologische und medicinische Material des Werkes auch nur annähernd zu skizzieren. Ich begnügen mich daher, das Wichtigste hervorzuheben. Germann bietet mit prachtvollen Tabellen über seine eigenen mikroskopischen Forschungsergebnisse ein Bild des Lebens der durch die Impfung veränderten Zellen und organischen Wucherungen, wie der Pilze. Er gibt die Conscriptionstraporte beim Militär und zeigt die Verdoppelung der allgemeinen Körperschwäche, der Schwindfuchtsanlage, der Lues seit Einführung der Impfung. Eingehend bespricht er die Übertragung zahlloser anderer Krankheiten durch die Vaccination. Die Zahl der angeführten Impfmorde mit speciellen Belägen ist Legion. Er weist in vielen Staaten statistisch nach, daß die Impfung weder eine Abnahme der Pockenfälle, noch ein Milderwerden der Krankheit bewirkt habe. Der erste Band zählt allein ca. 300 Gutachten von ärztlichen Autoritäten aus allen Ländern auf; hervorragend ist die einschlägige englische, französische und deutsche Literatur gesammelt und benutzt. Die Impfung selbst ist in ihrer Wirkung bei Kindern wie Erwachsenen geschildert; — die Zeit des sogenannten Impfschutzes hat noch Niemand berechnet. Die Pockenkeime und Pilze finden daher stets Opfer, ob geimpft werde oder nicht, und ergreifen gleich einem Heuschreckenschwarm das verzehrbare Menschenmaterial. Zweihundertsiebzehnzig Fälle von Impfschäden werden erörtert.

Der zweite Band des Germann'schen Werkes beschreibt u. A. eine Anzahl von Belehrungen von Aerzten, welche früher Impffreunde waren; — er enthält das reichste statistische Material, besonders über die Lebensverkürzung in Preußen, das englische Blaubuch über die Impffrage, die „Geschichte, Naturwissenschaft und Erfahrung“ gegen die Impfung, den bekannten Fall des Impfgegners Dr. Dietmann, Protokolle wissenschaftlicher Congresse, sowie eine interessante Vergleichung der Länder mit und ohne Impfzwang. — In dem umfangreichen dritten Bande kommt die Pathologie und Anatomie zum Wort; einer speziellen Statistik Württembergs folgen die Besprechungen der Werke und des Wirkens großer Impfgegner, den Schluss bilden Betrachtungen über die englische und französische Gesetzgebung.

Indessen ist, wie schon erwähnt, neues Material in den Händen Germanns vereinigt, der den Kampf gegen die Impfung sich als Lebensausgabe gestellt hat. Wie die Wissenschaft und die Erfahrung, wie der Staat schließlich zu der neuen Agitation Stellung nehmen wird, mag hier unerörtert bleiben. Die Bewegung an sich aber nimmt mächtige Dimensionen an und an Professor Germann hat sie einen unermüdlichen Vorkämpfer gefunden. Jedenfalls scheint, wie in England, die Impfung auch in Deutschland und in seinem Reichstage nochmals zur Sprache kommen zu sollen, — und wenn die neuesten Betrachtungen der Impfgegner nur einen Theil von Begründung und

„Kreiszeitung“ mittheilt, den Orden pour le mérite mit dem Bildnis Friedrichs des Großen verliehen.

[Zur Leichenhau-Frage.] Nach dem im Reichstage von dem Präsidenten des Reichskanzleramtes gemachten Auskünften über den Entwurf eines Leichenhausesches hat die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege dem Reichstage eine Denkschrift übertragen, welche den Zweck hat, die Vermittelung des Reichstages bei dem Reichskanzler nachzuhauen, jedenfalls in der nächsten Session ein Gesetz über die Einführung der allgemeinen obligatorischen Leichenhau im Deutschen Reich vorzulegen. Die Mitglieder der den Antrag stellenden Gesellschaft führen aus, wie sie, nach eingehenden Erörterungen, zu der Überzeugung gelangt sind, daß die gegen das Gesetz erhobenen Einwände nicht schwer wiegen und im Gegenteil die balmungsfähige Durchführung der allgemeinen obligatorischen Leichenhau eben so nothwendig wie ohne erhebliche Schwierigkeit sei. In einer Reihe deutscher Staaten, besonders Bayern, Sachsen, Baden, Hessen, besteht sie bereits, ohne daß sich wesentliche Schwierigkeiten ergeben hätten. Eben so die Leichenhau die Bedingung jedes wirklichen Fortschritts auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, weil sie erst eine Kenntniß der letzteren und besonders möglichst schnelle Kenntnißnahme austandhaften Epidemien und sozialer Missstände gewähre. Danach müßte sich das Gesetz aber auf Stadt und Land erstrecken und für letzteres wären vielleicht nicht ärztliche Todtenhäuser auszulassen. Die Denkschrift betont auch die anderweitigen Vorteile der obligatorischen Leichenhau, besonders würde dadurch mehr ärztliche Hilfeleistung in Anspruch genommen und namentlich der Kindersterblichkeit etwas vorgebeugt werden. An Berlins Beispiele, das seit länger als 50 Jahren die obligatorische Leichenhau hat, wird gezeigt, wie ganz und gar nicht die Gefühle der Angehörigen durch dieselbe verletzt würden, ein Punkt, der von dem Präsidenten des Reichskanzleramtes gleichfalls hergehoben worden war.

Schwerin, 30. April. [Verlobung.] Wie verlautet, wird sich der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, welcher zur Zeit am Kaiserlichen Hofe zu Petersburg weilt, mit der Tochter des Großfürsten Michael Anastasia Michailowna (geb. 28. Juli 1860) verloben.

Darmstadt, 29. April. [Vorlagen zur Justizorganisation.] Die Regierung drängt auf baldige Erledigung ihrer auf Einführung der neuen Justizorganisation bezüglichen Vorlagen, weshalb der Zusammentritt der zweiten Kammer bereits in 14 Tagen zu gewährt steht und auch die Ausschüsse erster Kammer demnächst ihre Arbeiten aufzunehmen.

Strasburg, 24. April. [Die ersten Studenten,] welche sich für das Sommersemester an der hiesigen Universität eingeschrieben, sind zwei Japaner aus Tokio und Tokio. Der eine davon ist Beamter des japanischen Unterrichtsministeriums, und nach Deutschland geschickt, um sich mit den Methoden des höheren Unterrichtes vertraut zu machen; der andere studirte bereits an der Universität Berlin, hat daselbst dem ersten medicinischen Examen mit gutem Erfolg sich unterzogen und will nun hier seine Studien forsetzen. Ein früherer Lehrer der hiesigen Universität, Dr. Siegel, ist Professor an der Hochschule zu Tokio.

## De sterre i ch.

\* \* Wien, 30. April. [Die deutsche Vermittelung in Wien und in London.] Es scheint mir nachgerade eines ernsthaften Mannes einfach unwürdig, sich noch länger mit dem Humbug der Diplomaten und dem Tratsche der Offiziellen über die Jagd nach einer „annehmbar“ Formel für das Congresprogramm zu beschäftigen. Wer nicht den Vogel Strauß spielt, für den ist es ganz klar, daß der Kern der Situation in folgender Stelle eines Londoner Briefes der halbmäthlichen „Polit. Correspondenz“ liegt: „Die Capitulation Russlands, so oder so, das ist die Lösung, von der — dessen mag das Cabinet gewiß sein — England nicht mehr abgehen wird.“ Hätten die „Entrüsteten“ nicht vor zwei Jahren, vor einem Jahre die britische Regierung gezwungen, Russland im Oriente gewähren zu lassen, so wäre es niemals bis dahin gekommen, daß John Bull heute nur die Wahl hat, im Oriente abzudanken oder den Nimbus seines Vaterlandes herzustellen, indem er den Orientalen ein weithin sichtbares Wahrzeichen aufstellt, wie auch der siegreiche Czar vor dem Gebot der Kaiserin von Indien halt machen muß. Daß Alexander II. das weder will noch kann, ist natürlich Israels kein Geheimnis, aber er hält den Moment, wo Russland durch seinen Neubermuth den Unwillen Europas herausgefordert und überdies sich in Folge des bulgarisch-rumänischen Aufstandes völlig unsfähig erwiesen, auf Grund des Vertrages von San Stefano den Orient zu reorganisieren, für gelegen, einen Krieg zu provozieren, der jedoch in kurzer Frist unvermeidlich

Wahrheit besitzen, so kann man die Erörterung der Frage nach diesen Gesichtspunkten hin im Interesse des Volkes nur dringend wünschen.

Christoph Wild.

## Zelle Nr. 7.

Roman in 3 Bänden, nach dem Französischen bearbeitet von Elisa Modrach.

Zweiter Theil.

26.

### Die Secundanten des Fürsten.

Die drei jungen Leute drückten sich die Hände und gingen, ihre Cigarren rauchend und des Augenblicks der Abfahrt harrend, in dem großen Saale auf und ab.

Obwohl noch zehn Minuten Zeit waren, wunderte sich Lucien doch, daß der Fürst und seine Secundanten noch nicht zu sehen waren, und es stieg die unbestimmt Befürchtung, daß das Duell am Ende unvermeidlicher Hindernisse halber verschoben werden müsse, plötzlich in ihm auf.

Georg von Poriblanc hatte denselben Gedanken und sprach sich bereits zu verschiedenen Malen sehr lebhaft über diese Verspätung aus.

Gardaner enthielt sich jeder Auskunft.

„Die Herren haben sich etwas verspätet“, sagte er endlich, „aber so lange es noch Zeit ist, läßt sich nichts darüber sagen. Ich habe übrigens alle Ursache zu glauben, daß der Fürst meinen Wunsch, die Sache so bald als möglich zu erledigen, teilt und beweist daher, daß er sich eine so günstige Gelegenheit, sich meiner zu entledigen, entgehen lassen wird.“

Als er eben ausgesprochen hatte, traten wiederum zwei Reisende in den Saal.

„Sehen Sie? Was sagte ich Ihnen eben noch?“ fügte er hinzu. „Da kommen die beiden Secundanten meines Gegners, Herr von Froidhiver und der Marquis von Santeuil. Es bleibt uns übrigens gerade nur noch Zeit, unsere Billets zu lösen.“

Die Herren von Froidhiver und von Santeuil, von denen Gardaner eben gesprochen hatte, waren an Lucien von Senneterre und Georg von Poriblanc herangetreten und alle vier hatten sich auf ein Zeichen, das einer derselben dem jungen Marine-Offizier gab, einen Augenblick zurückgezogen.

Gardaner sah ihnen höchst erstaunt nach.

Die Unterredung wähnte kaum fünf Minuten, worauf Lucien und Georg strahlenden Antlitzes auf Gardaner zueilten.

„Meine Vermuthungen haben sich bestätigt“, sagte der junge Geschäfts-Secretair. „Der Fürst läßt sich entschuldigen und ersucht Sie, das Duell zu verschieben.“

„Ist es möglich!“ rief Gardaner mit flammenden Augen ans.

„Ein ganz unvorhergesehnes Ereignis zwingt den Fürsten, Paris noch heute Abend zu verlassen,“ sagte Herr von Froidhiver. „Wir haben ihm in Bezug darauf alle durch die gegenwärtige Lage gebotenen Vorsichtungen gemacht und glaubten einen Augenblick lang sogar, seinen Entschluß wankend gemacht zu haben. Schließlich kam er aber wieder auf seinen ersten Plan zurück und beabsichtigt, den Streit zu einer anderen Zeit anzusehen.“

Gardaner sah sehr mißgestimmt und zornig aus.

„So sei es!“ sagte er in höhnischem Tone. „Ich weiß kein Mittel, wodurch man die Fürsten zwingen kann, sich zu schlagen, und ich muß also geduldig warten, bis diesem hier der Muth dazu kommt.“

Dann fügte er, indem er mit ungeheurer Willenskraft seine Gefühle beherrschte, mit einer höhnischen Verbeugung hinzu:

„Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen hierdurch nur noch meinen verbindlichen Dank für die Hilfe, die Sie mir in dieser Angelegenheit zu leihen beabsichtigen, ausspreche, und seien Sie von meiner lebhaften Erkenntniss überzeugt.“

Die Herren von Froidhiver und von Santeuil verneigten sich bei diesen Worten, nachdem sie Gardaner vorher die Hand gereicht hatten und bestiegen sofort wieder ihren Wagen.

Gardaner blieb mit Lucien und Georg allein.

„O, der Feigling! der Feigling!“ stammelte er, ganz von seinem Zorn überwältigt.

„Sie allein sind bei der Sache im Vortheil“, warf Georg ein, „und von der Ehre des Fürsten geht bei dieser Gelegenheit ein ganzer Theil verloren.“

Gardaner brach in ein höhnisches, trockenes Gelächter aus.

„Ja, von seiner Ehre!“ versetzte er mit bitterer Ironie. „Von der Ehre des Fürsten Ehre! Aber, verstehen Sie mich recht, für mich handelt es sich um sein Leben, ich wollte meine Degenspfeile in seine Brust oder meine Kugel in seine Schläfe versetzen — und das ist nun Alles nichts! Er reist ab, er entzieht sich dem Kampfe! — O, ich hatte mich verrechnet, als ich auf seinen persönlichen Muth zählte! — Diese Leute morden zwar, aber sie haben nicht den Muth, zu tödten!“

„Elonel!“ rief Lucien von Senneterre aus.

„Sie können mich nicht verstehen, mein Freund,“ fuhr Gardaner fort. „Sie wissen nicht, um was es sich zwischen mir und diesem Menschen handelt. .... Man sagte Ihnen nie.... Sie haben keine Ahnung von dem furchtbaren Geheimnis, das meine Brust verschließt.... von dem Haß, den sie seit fünf Jahren nährt.... und von dem Rachedurst, der sie erfüllt.... Sie ahnen nichts von den Dualen meiner schlaflosen Nächte, von meiner ohnmächtigen Wut und den entsetzlichen Leiden, die ich ohne Unterlass erduldete.“

„Ich verfolgte seit fünf Jahren nur ein Ziel, trug mich nur mit einem einzigen Gedanken, nämlich diesen Menschen aufzufinden, um

werden würde. In Rumelien und Bulgarien kämpfen die, über Karawalla von Layard mit Geld und Waffen versehenen Insurgenten unter Paschas, denen englische Offiziere zur Seite stehen und beten in ihrem Feldgottesdienste für den Sultan und die Kaiserin von Indien. Bei Gallipoli cooptieren englische Panzerschiffe und türkische Monitore. Auf der Landzunge arbeitet Oberst Mac Allan mit vier Compagnien Marinesoldaten, die Admiral Commerell dort ausgeschifft, neben Alt Sabit Pascha's, des Dardanellen-Commandanten, Türken eifrig an der Festigung der Linie von Bulair, zu deren Ueberrumpfung Skobeleff neue Truppen aus Adrianopel heranzieht. Die Russen stellen ein Ultimatum, das die Uebergabe von Varna, Schumla und Batum binnen acht Tagen verlangt, und die Pforte erwidert, vorher müsse Russland Adrianopel räumen. Um da noch Raum für Vermittlung zu erblicken, muß man sich in der That einer argen Selbstäuschung hingeben. Dagegen ist dem deutschen Kanzler sein Werk in Wien, wohl auch das einzige ernsthaft angestrebte Ziel, um so vollständiger gelungen. England ist nach dieser Seite hin vorläufig wieder ganz und gar isolirt, denn es hat nur auf die platonische und akademische Unterstüzung Andrassy zu rechnen. Trotz der Reminiszenzen an Schleswig-Holstein und obwohl die russisch-serbische Intimität, sowie die Anschläge Milans auf Bosnien und die Marschbereitschaft Italiens für Albanien, sobald wir die Unna überschreiten, viel zu denken geben, bleiben Parallel-Occupation und Compensations-Politik unser letztes Wort.

## Großbritannien.

A. A. C. London, 29. April. [Kriegsvorbereitungen.] Die heutigen Morgenblätter bringen unter der Rubrik „Kriegsvorbereitungen“ ein ganzes Budget von Neuigkeiten. Das zweite Armeecorps soll unverzüglich formirt und sämtliche Bataillone derselben sollen auf Kriegstärke gebracht werden. Der „Army and Navy Gazette“ folgt, sind auch Befehle erlassen worden, um alle Bataillone der Garde-Brigade auf eine Stärke von 1000 Mann zu bringen. In der Flotte ist die Thätigkeit nicht minder groß. Aus Plymouth meldet man, daß mehrere Schiffe der ersten Reserve mit möglichster Verkleinerung zur Verwendung im aktiven Dienst fertig gestellt werden sollen; außerdem sind mehrere Panzerschiffe zur Indienstellung bereitzustellen. Auch ist bereits die nothwendige Maschinerie für die Mobilisierung der Flottenreserve vollendet worden. Mit einem Worte, es regt sich in den Armee- und Marine-Werkstätten an allen Ecken und Enden. Nach Privatbriefen von der Flotte im Marmara-Meer hat Admiral Hornby seinen Untergebenen auf das Strengste untersagt, in ihren Briefen nach der Heimat Angaben über die Lage der verschiedenen Schiffe des Geschwaders, deren Bewegungen und die Vorgänge an Bord zu machen. Es macht sich in der ganzen Flotte der Eindruck geltend, daß eine entscheidende Bewegung im Plane ist, und daß es unumgänglich nothwendig, darüber die strengste Verschwiegenheit zu beobachten.

## Provinzial-Beitung.

Breslau, 1. Mai. [Tagesbericht.]

\*\* [Verwaltungsbericht des Magistrats pro 1875 und 1876/77. Fortsetzung.] Der Bericht kommt nun zur eigentlichen Verwaltung und verarbeitet die einzelnen Verwaltungswege derartig statistisch, daß einzelne an sich mehrere Druckbogen erforderlich wären, wollte man von dem gesamten Material erläutern Notiz nehmen. Das ist aber für jede Zeitung unmöglich, und somit müssen wir uns begnügen, nur die wichtigsten oder pikantesten Notizen auszuwählen und den ganzen übrigen, ungeheuer umfangreichen Stoff vollständig übergehen. — Der Bericht behandelt, der im Stadthaushalt festgehaltenen Ordnung gemäß, zuerst das Armenwesen. Als Hauptfache ist hervorzuheben, daß das Armenwesen in dieser Zeit nicht an Umfang gewonnen hat. Die Zahl der Almosen-Empfänger ist seit 1874 um so Geringes gestiegen, daß das Webe gar keine Bedeutung hat. Im J. 1874 war die Zahl der Almosen-Empfänger 2790, im J. 1875 fiel dieselbe sogar auf 2729 und hob sich im J. 1876 auf 2793, also nur um 3 mehr als im J. 1874. Die Zahl der auf städtische Kosten verpflegten Kinder hat sich fortlaufend und zwar nicht unbedenklich verringert. Es sind auch die Kosten der Armenverwaltung und namentlich die Kämmereizuschüsse trotz einiger unabwendbaren Mehrausgaben in der Armen-Krankenpflege in den Jahren 1875 und 1876/77 gegen die Vorjahre nur um verhältnismäßig geringe Beträge gewachsen und hinter denen der Jahre 1871 und 1872 nicht un-

bedenklich zurückgeblieben. Da die Armenverwaltung bei Bewilligung von Almosen nicht strenger als früher verfahren, sondern eher bereit gewesen ist, namentlich an Bettwitten mit zahlreichen unmündigen Kindern, größere Unterstützungen zu zahlen, läßt diese Erziehung den Schluss gerechtfertigt erscheinen, „daß diejenigen Volkschichten, welche vornehmlich Gegenstand der öffentlichen Armenpflege sind, bisher nur wenig unter den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen gelitten haben.“ Vielleicht hat auch die Verwaltung selbst einen geringen Anteil an den gewonnenen günstigen Resultaten, insfern es ihr nämlich möglich gewesen ist, besonders durch eine generelle Revision im Sommer 1876, nicht begründete Unterstützungs-Ansprüche als solche zu ermitteln und zurückzuweisen. Der Stillstand und bezw. der Rückgang der Zahl dauernd unterstützter Personen bei einer erheblichen Zunahme des Geschäftsumfangs scheint diese Annahme zu bestätigen. Daß die Armut wirklich nicht gestiegen ist, sondern im Gegenteil abgenommen hat, erkennt man ganz deutlich, wenn man die Zahl aller ganz oder überwiegend aus öffentlichen Mitteln unterstützten Personen mit der Zahl der Bevölkerung vergleicht. Diese Vergleichungen können vom Jahre 1870 an gemacht werden. Im Jahre 1870 waren Kostkinder, Almosengenossen, Legat-Empfänger zusammen 4269; im J. 1871 waren Kostkinder, Almosengenossen, Legat-Empfänger zusammen 4420; im J. 1872 waren Kostkinder, Almosengenossen, Legat-Empfänger zusammen 4330; im J. 1873 waren Kostkinder, Almosengenossen, Legat-Empfänger zusammen 4016; im Jahre 1874 waren Kostkinder, Almosengenossen, Legat-Empfänger zusammen 3891; im J. 1875 waren Kostkinder, Almosengenossen, Legat-Empfänger zusammen 3789; im J. 1876 waren Kostkinder, Almosengenossen, Legat-Empfänger zusammen 3796. Berücksichtigt man nun, daß die Zahl der Bevölkerung sich dagegen von 203,641 (im Jahre 1870) auf 247,441 (im J. 1876/77) gehoben hat und berechnet das Verhältnis, so kommen im J. 1870 auf je 47,70 Seelen ein Unterstützter, im J. 1871 auf je 47,06, im J. 1872 auf je 49,60, im Jahre 1873 auf je 55,38, im J. 1874 auf je 59,28, im J. 1875 auf je 63,09 und im J. 1876 auf je 65,19 Seelen ein Unterstützter. Während also im J. 1870 schon auf je 47 Seelen ein Unterstützter kam, kommt im J. 1876 erst auf je 65 Seelen ein Unterstützter — eine nicht unbeträchtliche Abnahme der Armut! (Fortsetzung folgt.)

\*\* [Mittheilungen aus dem statistischen Bureau.] Woche vom 21. bis 27. April. Die Temperatur der Luft ist andauernd eine milde, das Temperaturregal ist um etwas niedriger als das in der Vorwoche + 10,1. Die Temperatur der Erdkruste entspricht so ziemlich der Temperatur der Luft, sie ist an der Oberfläche + 8,09 — 25 Centimeter tief: + 8,04 — 50 Centimeter: + 7,70 — 125 Centim. tief: + 6,27 und 225 Centim. tief: + 5,81. — Der Ozongehalt der Luft ist von 5 auf 3 herabgegangen. — Die Feuchtigkeits-Niederschläge erreichten eine Höhe von 5,85 Par. Linien (gegen 9,83 in der Vorwoche). — In den Standesämtern wurden verzeichnet: 70 Scheidungen (28 mehr als in der Vorwoche). Ferner 197 Lebendgeborene (20 mehr als in der Vorwoche) und zwar 99 männliche, 98 weibliche. Todtgeboren waren 6. Von den Lebendgeborenen waren 26 uneheliche. Endlich: 192 Gestorbene (16 mehr als in der Vorwoche) und zwar 107 männliche, 85 weibliche. An dieser Sterblichkeit hat sich das Säuglingsalter weniger als in der Vorwoche beteiligt, denn es starben 57 Kinder unter 1 Jahr, während in der Vorwoche 67 Säuglinge starben, also 10 mehr. Es fällt also ein erheblich höherer Theil der Sterblichkeit als sonst auf Personen, die über 1 Jahr alt sind. Nur der Umstand, daß die Zahl der Geburten um 20 höher ist als in der Vorwoche, macht, daß die Zahl der Geburten die der Todesfälle noch um 5 überschreitet. Bei derselben Zahl der Geburten als in der Vorwoche würde die Zahl der Todesfälle um 15 die Zahl der Geburten überschritten haben. Die gegenwärtigen sanitären Verhältnisse sind also nichts weniger als günstig. — Die Geburtenziffer (auf je 1000 Einwohner und Jahr gerechnet) ist 38,37. Die Sterblichkeitsziffer 37,39. An syphilitischen Krankheiten sind 11 Kinder unter 1 Jahr und 6 Personen über 1 Jahr gestorben. — Umgeogen sind: 2109 Personen (darunter 304 Familien). Angegeben sind: 687 (darunter 45 Familien) und abgezogen 526 Personen (darunter 19 Familien), folglich bleibt ein Überschuss von 161 Personen.

— d. [Die altkatholische Gemeinde] hielt am 30. April in Nieder's Restaurant eine Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung zunächst die Entgegnung von Anträgen zur diesjährigen Synode in Bonn stand. Auf eine Interpellation, ob die Breslauer Gemeinde nicht einen selbstständigen Antrag auf Aufhebung des Colibats an die Synode richten werde, wird mitgetheilt, daß ein diesbezüglicher Antrag schon voriges Jahr von der Gemeinde angenommen worden sei, und beschlossen, daß man in diesem Jahre von der Anregung dieser Frage Abstand nehmen wolle. Ueberdies werde ja auch in diesem Jahre die Gemeinde zu Mannheim in dieser Gelegenheit einen Antrag an die Synode stellen. Nach Informationen aus

wohlunterrichteten Kreisen steht sobald fest, daß die Staatsregierung die Frage der Aufhebung des Colibats als eine interne Frage der Kirche betrachte, wie aber die Landesgerichte in dieser Beziehung sich stellen werden, sei nicht ermittelbar. Schon aus diesem Grunde sei Vorsicht bei Behandlung dieser Frage notwendig, umso mehr als sie auch durch die gegenwärtigen kirchenpolitischen Vorgänge geboten erscheine. Zu Delegirten der Breslauer altkatholischen Gemeinde für die Synode zu Bonn werden gewählt die Herren: Lieutenant Franke und Renaut Schmidt. Den Schlüß der Versammlung bildete die Erledigung interner Angelegenheiten.

\* [Goldenes Jubiläum.] Nachdem am Sonntag, den 28en April er, die Abendmahlfeier der Kinder der altkatholischen Gemeinde in der Corpus Christi-Kirche stattgefunden, woran auch 150 Gemeinde-Mitglieder Theil nahmen, sandt die feierliche Trauung der Schneidermeister Georg Benkowitz'chen Eheleute statt. Dieses ehwürdige Paar, welches an diesen Tag das fünfzigjährige Jubiläum feierte, wurde von den Anwesen herzlich begrüßt und gefeiert.

+ [Militärische Bauten.] Der hinter der Artillerie-Kaserne auf der Werderstraße belegene große Platz ist seit Herbst v. J. durch den Neubau einer Reitbahn für das Schlesische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6 von den einen noch leeren Seiten nun vollständig abgeschlossen worden. Die Passanten, welche von der Königsbrücke aus nach der Wilhelmsbrücke die dortige Straße befahren, können von jetzt ab nicht mehr den auf diesem Platz abgehaltenen Exercierübungen aufwarten. Der Bau der Reitbahn sollte jedoch die ganze Frontseite des Platzes nicht aus und blieben zu beiden Seiten des erwähnten Gebäudes zwei Lücken bestehen. Seit einigen Tagen sind auch diese Lücken durch hohe Mauern, in denen zwei Thore angebracht worden sind, besetzt. Die eine dieser Mauern erstreckt sich vom alten Trainshauptgebäude aus nach der Artillerie-Reitbahn und die andere vor der Artillerie-Reitbahn aus nach dem Stallgebäude der 3. Batterie. Der ganze Kasernenplatz bildet jetzt nunmehr einen abgeschlossenen Hofraum, der für die Civilbewohner Breslaus unzugänglich geworden ist.

= = = [Militärisches.] Die hier in Breslau wohnhaften Mannschaften der Landwehr-Infanterie aus den Jahrgängen 1868 und 1869 sind gegenwärtig zu einer 12-tägigen Übung eingezogen worden. — Oben sind die zur Artillerie gehörigen Reserveisten ebenfalls zu einer 12-tägigen Übung einberufen. — Ferner werden in diesem Jahre die größen im Bataillon auszuführenden Schießübungen nicht wie bisher in den nächstgelegenen Ortschaften, sondern in Falkenberg abgehalten, wozu wie verlautet, daß 2. Bataillon des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 bereits am 19. d. Mis. per Bahn abrücken soll.

L. [Zur Abhaltung einer Übung] trafen am 30. d. Mis. per Bahn 180 Landwehr-Mannschaften aus dem Bezirk des Landwehr-Bataillons Wohlau hier selbst ein.

\* \* [Das VI. deutsche Bundeschießen] findet vom 21. bis 28. Juli in Düsseldorf statt. Nach der Einladung (nebst Programm und Schießordnung), welche das hiesige Schützen-Corps erhalten hat, beginnen die Festtage mit Sonntag, den 21. und enden Montag, den 29. Juli mit einer Festfahrt zum Siebengebirge. Sonntags beginnt das Schießen erst Nachmittags 4 Uhr, alle übrigen Tage aber dauert das Schießen von Morgens 6—12 Uhr und Nachmittags von 2—8 Uhr. Alle Tage Morgens Musik, Mittags Festtafel, Nachmittags Concert, Abends Ball, Feuerwerk, Aufzüge, Quadrille-Reiten, scenische Darstellungen &c. Zum Schießen sind mindestens 88 Scheiben aufgestellt. Sonntag, den 28. Juli, Nachmittags 4 Uhr, werden die Sieger proklamiert und die ersten 10 Preise auf jeder Feischeibe vertheilt.

L. [Unsere Promenade] prangt jetzt im schönsten Frühlingsschmuck. Fast sämtliche Bäume zeigen saftiges Laub und nur die nordamerikanischen Arten sind in der Blattentwicklung noch zurück. Die Anlagen beim Springbrunnen, von jener besonders bevorzugt, haben durch die soeben erfolgte Aufstellung von Kübelgewächsen, wie Palmen, Araucarien, einen südländischen Charakter erhalten. Der Hyazinthenslor ist vorüber; an dessen Stelle sind in allen Farbenprancirungen strahlende Tulpen getreten. Eine Quirlande von Alpen-Vergißmeinnicht zieht sich durch den Rosenterrass, deren Blau lebhaft gegen das Rot der Blüthen der japanischen Quitten kontrastirt. Der erste Mai hatte in seiner Frühe Taufse von Besuchern herangelaufen, welche sich bei dem herrlichen Weiter der entwickelten Vegetation erfreuten und dem Gefang der Bögel lauschten. Auch auf dem Stadtgraben herrschte reges Leben, denn mehrere Enten zogen im Gefolge von soeben dem Einschlüpfen Junghen über den Wasser-Spiegel. Die Bequemlichkeit, mit welcher man sich berücken kann, ließ uns wieder recht klar werden, welch' berlichkeit Schatz die Stadt Breslau in ihrer Promenade besitzt.

L. [Die Gefahr] daß die in schönstem Laub stehenden Bäume ihres Schmudes beraubt werden, liegt in zahlreich sich vorfindenden Raupennestern. Die Besitzer von Bäumen werden deshalb gut thun, als bald mit der Befüllung vorzugehen, ehe die kleinen Raupen, welche jetzt noch in Nestern zusammen sitzen, sich auf den Bäumen zerstreut haben. Besonders der frühe Morgen des Tages findet die Raupen in Bündeln vereinigt und empfiehlt sich deshalb diese Zeit zur Ausrottung. Besonders in der Umgegend von Breslau sahen wir viele Nester dieses Ungeziefers.

„Du hast Recht, es ist höchst seltsam“, versetzte er gleich darauf, „und wenn dieser Sir Lionel derjenige ist, für den ich ihn halte —“ „Mun?“

„Nun, so stehen wir hier vor einem jener blutigen, entsetzlichen Geheimnisse, dessen Tiefen sich das menschliche Auge zu ergründen scheut und das Gott allein in seinem ganzen Umfange zu ersuchen vermag.“

„Du sprichst aber in Rätseln.“

„Morgen will ich deutlicher sein“, entgegnete Lucien, „lassen wir die Ereignisse, da wir sie weder aufzuhalten, noch zu beschleunigen vermögen, ruhig ihren Gang gehen und erwarten wir den Urtheils-Spruch, den Gott vielleicht schon in dieser Stunde fällt.“

Nachdem seine beiden Begleiter ihn verlassen hatten, las Gardaner Frau Murders Brief noch einmal genauer durch.

Er war, wie wir bereits bemerkten, ganz kurz, enthielt aber noch einen zweiten, mehrere Seiten langen, der sehr eng und zierlich geschrieben war.

Der Inhalt des ersten lautete:

„Ich schreibe Ihnen in großer Eile, lesen Sie schnell und verstehen Sie mich recht.“

„In wenigen Stunden muß sich unser Schicksal entscheiden, das Ihre, das meine und das jenes dritten, dessen Namen ich nicht mehr niederschreiben mag.“

„Ich beschwöre Sie, mein Freund, begeben Sie sich gleich nach Empfang dieses Briefes in den Pavillon des Hotels de Lucenay und verlassen Sie ihn unter keinen Umständen, was sich auch dort ereignen möge.“

„Bleiben Sie bis 11 Uhr dort.“

„Um diese Zeit wird hinten im Garten ein Licht angezündet werden. So wie das geschieht, verlassen Sie den Pavillon und pochen Sie an die Thür des Gewächshauses — Clemence wird Sie Ihnen sofort öffnen.“

„Dort, bitte, warten Sie, bis ich Sie rufe.“

„Lesen Sie inzwischen den längen Brief, den ich hier einschließe und erfahren Sie daraus, wie namenlos ich gelitten habe und wie ich Sie liebe!“

„Noch einige Stunden des blinden Vertrauens! Ich weiß, Sie werden sie mir, wenn Sie den Brief, in dem sich meine ganze Seele auspricht, gelesen haben, nicht verweigern.“

„O, mein Geliebter, mein Verlobter, mein Gemahl! Sie halten mein Leben — nein, mehr noch, — Sie halten meine Ehre in Ihren Händen.“ Clotilde de Lucenay.“

Sowie Gardaner diese Zeilen gelesen hatte, schickte er sich an, auch den zweiten Brief zu lesen, als sein Blick plötzlich auf Mulot fiel. Er eilte sogleich auf ihn zu.

(Fortsetzung folgt.)

„Kommen Sie! Kommen Sie!“, flüsterte er ihm hastig zu, „und sagen Sie mir, wer Ihnen diesen Brief übergab.“

Der Mann, der kein anderer, als Mulot war, machte ein Zeichen des Einverständnisses.

„Trägt der Brief keine Unterschrift?“ fragte er.

„Das wohl,“ versetzte Gardaner, „aber hat die unterzeichnete Person ihn Ihnen selbst übergeben?“

„Nein, mein Herr.“

„Und erhielten Sie noch weitere Mittheilungen, die Sie mit mündlich zu machen beauftragt sind?“

„Man befahl mir nur, mich Ihnen ganz zur Verfügung zu stellen und alle Ihre Anordnungen pünktlich auszuführen.“

„Gut! sehr gut! So bleiben Sie hier, ich werde Ihnen sogleich sagen, ob ich Ihrer Dienst noch weiter bedarf.“

Gardaner begab sich darauf wieder zu seinen beiden Freunden.

„Die Sache wird durch einen Zwischenfall, auf den ich durchaus nicht vorbereitet war, noch verzwickter,“ sagte er ihnen, „und es ist mir nun in der That ganz unmöglich Ihrer liebenswürdigen Aufforderung Folge zu leisten. — Halten Sie sich hier also nicht unnötig auf, meine Herren, ich werde morgen meine Entschuldigungen bei Ihnen wiederholen und Ihnen die Versicherungen meiner Dankbarkeit erneuern.“

„So verlassen wir Sie jetzt,“ sagte Lucien und drückte Gardaner herzlich die Hand, „aber zählen Sie allezeit auf uns, wie auf sich selbst.“

„Leben Sie denn wohl, meine Herren.“

„Auf Wiedersehen!“

Und Lucien und Georg empfahlen sich.

So wie sie in ihrem Wagen Platz genommen hatten, wendete sich der junge Gesandtschaftssecretär ganz erstaunt an seinen Begleiter.

„Das ist eine seltsame Geschichte,“ sagte er.

„Ja, wahrhaftig,“ versetzte Lucien.

„Ist sie Dir einigermaßen klar? Ein Fürst-Lyra, der sich nicht schlagen will! Dieser Amerikaner, der sich nach Belieben Sir Lionel oder Julius Gardaner nennt! Darüber kann man sich wirklich den Kopf zerbrechen.“

In der That.“

Lucien von Senneterre begann zu grübeln.

„Gardaner! Gardaner!“ murmelte er, als wollte er seine Erinnerungen wachrufen.

„Grinnerst Du Dich nicht?“

Der junge Offizier strich sich über die Stirn.

„Ganz recht,“ sagte er, „das ist derselbe Name . . . und Frau Murder.“

[Die humoristische Musikgesellschaft „Blume“] beabsichtigt auch in diesem Jahr ein, vielleicht auch zw. Wohltätigkeits-Concerte in Verbindung mit der Herzoglich Ratiborer Knaben-Kapelle aufzuführen, ermutigt durch die große Theilnahme und reichlich geernnete Besuch ihrer Arrangements. Hoffentlich gewahren dieselben wiederum ein erledigtes Sämmchen als Stamm-Capital für die Weihnachtsbegeerungen. — Sonntag, den 5. d. Mts. wird bei voraussichtlich günstigem Wetter die Gesellschaft ihre erste Vergnügungsparie mit dem Dampfer „Silesia“ nach dem schönen, im frischesten Grün prangenden Masselwitz unternehmen, woselbst Concert der eigenen Mitglieder stattfinden wird. Ein Tänzchen im Sommerpavillon, sowie verschiedene andere Belustigungen sollen Mitglieder und Gäste unterhalten.

[Zwischen Franzensbad und Breslau] werden vom 15. d. M. ebenso wie zwischen Carlsbad und Breslau Durchgangswagen bei den Mittags 1 Uhr 5 Minuten vom Freiburger Bahnhof und 9 Uhr 7 Minuten Abends von Franzensbad via Prag abgehenden Zügen eursten.

[Zur Typhus-Epidemie.] Bestand vom 30. April 19 Personen. Aufs neue erkrankt 1 Person, geforbar keine und genesen 3 Personen, so daß ein Bestand von 17 Personen verbleibt.

[Selbstmord.] In der verlorenen Nacht gegen 2½ Uhr sprang ein gut gekleideter Herr im schwarzen Anzuge von der Universitätsbrücke aus in den Oderstrom, wo er von den Wellen fortgetrieben wurde und vor den Augen des hinzugekommenen Nachtwachmannes unterging und ertrank. Der unbekannte Selbstmörder hat auf der Brücke einen feinen niederen schwarzen Filzhut mit lila Futter, in welchem sich die Inschrift „Deutsche Mode“ befindet, zurückgelassen.

[Vermisst] wird seit dem 20. d. Mts. der bisher auf der Moritzstraße Nr. 6 wohnhafe 41 Jahre alte Schuhmacher Carl Riedel und seit den 26. d. M. der bisher auf der Brüderstraße Nr. 51 wohnhafe 36 Jahre alte Kupferschmiedegeselle Carl Becker. — Seit gestern Nachmittag wird der 7 Jahre alte Schuhnike Robert Vieweger aus Groß-Stürding bei Rothförden vermisst. Der Erwähnte, welcher mit blauem Luchrock, braunen Hosen und grüner Schirmmütze bekleidet ist, hat sich auf der Bohrauerstraße verlaufen und ist seitdem nicht wieder aufgefunden worden.

[Aufgefunder Knabe.] Auf der Neuen Taschenstraße wurde gestern Nachmittag ein 3½ Jahre alter Knabe betroffen, der sich verlaufen hat und weder den Namen seiner Eltern, noch deren Wohnung anzugeben vermag. Der Knabe, welcher mit braunem Jäckchen, dergleichen Hosen und weitem Strohhut bekleidet ist, befindet sich einstweilen bei der Neue Taschenstraße Nr. 19 wohnhaften Tischlersfrau Treidler in Pflege.

[Polizeiliches.] Einem Fleischermeister auf der Neuffenshöhe ist gestern ein zweidräger Rastenhandwagen gestohlen worden. — Auf der Scheitingerstraße wurden einem daselbst wohnhaften Bäckermeister aus verschlossenem Schreibsekretär 3 Zwanzigmarksstücke und einer Gütekärtchen-Inhaberin auf der Neuen Schweidnitzerstraße ein Paket mit drei weiten Herren- und Strohsäcken und mehreren Kinder- und Damenhäuten entwendet. — Einem Stellmachermeister auf der Matthiastraße wurden aus seinem Laubenschlag 24 Stück wertvolle Täuben, von denen einige den Wert von 20 Mark repräsentieren, und einer Maurerstau auf der Friedrichstraße eine silberne Cylinderuhr mit Haarlette und goldenem Schieber im Werthe von 25 Mark entwendet. — Abhanden kam einem Droschkenfahrer auf der Fahrt von der Ohlauerstraße bis zum Stadtgraben ein kleiner Reiseflasche in welchem sich Währung und Kleidungsstücke befanden. — Im Zimmer Nr. 8 des Polizeipräsidiums erhält der Wiederbringer einer abhanden gelommenen goldenen Damen-Antenuhr (Nemonitor), in welcher sich das Fabrikzeichen 56,217 A. B. befindet, 50 Mark Belohnung.

[Zur Verhaftungsstatistik.] In dem Beitraume vom 21. bis zum 27. April sind hierzu 22 Personen wegen Diebstahls, Betrugs und Dieberei, und 255 Bettler, Obdachlose, Landstreicher u. c., in Summa 277 Personen, zur Haft gebracht worden.

[Wie Stilke verhaftet wurde] erzählt das Grünberger Kreisblatt wie folgt: Stilke ist vom Bremerhaven nach Irland gefahren und von da auf einem irändischen Dampfer in Plymouth gelandet. Erst von diesem Ort aus ist der Flüchtling nach New York weitergereist. Auf amerikanischem Gebiete hatte er sich bereits 6 Tage aufgehalten, als er einem Sherif in New York begegnete. Bei demselben erkundigte sich Stilke nach etlichen Deutschen, welche in jener Stadtgegend wohnten. Das Gespräch kam auf deutsche Städte und der Beamte teilte unter Anderem Stilke mit, daß er lange Jahre in Kasel gelebt und daselbst noch verschiedene Freunde habe, deren Namen er nannte. Zufällig kannte auch Stilke einiger dieser Personen. Im Verlauf des Gesprächs kam man auf Schlesien zu sprechen, und als Stilke sich als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erkundigte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber: „Da sind Sie wohl der Kreisgerichtsrat Stilke?“ Das volkige Erbleichen als Schlesier zu erkennen gab, batte der Beamte nichts Giligeres zu thun, als nach dem schönen Schlesien sich zu erkundigen. Der Ruf von Grünberg g. Weinbau muß wohl auch zu diesem Beamten gedrungen sein, denn er erwähnte des Ortes, nur kann er auf Grünhöhe, Grünthal u. s. w. Stilke nenne ihm den richtigen Namen des Ortes, Grünberg. Der Beamte erwiderte sich nach einem Kaufmann Müller daselbst. Stilke erwiderte, daß er zwar lange Jahre in Grünberg gewesen, aber einen Kaufmann Müller nicht kenne. Als der Angesprochene bestimmt die Existenz eines solchen in Abrede stellte, trat der Sherif ihm mit den Worten gegenüber

25000 Francs Contanten. — „Allemannia“, auf der Reise von Hamburg nach Westindien am 22. April von Hamburg abgegangen, hat am 26. Morgen von Habre die Reise fortgesetzt. Auf der Rückreise von Westindien nach Hamburg sind: „Athenia“, am 10. April von St. Thomas abgegangen, am 29. April in Hamburg eingetroffen und „Vandalia“, am 25. April von St. Thomas in See gegangen. — „Bahia“, am 20. April von Hamburg nach Brasilien und dem La Plata expediert, ist am 26. April in Lisboa angelommen und am 27. weitergegangen. „Santos“, auf der Rückreise vom La Plata und Brasilien nach Hamburg ging am 20. April von Bahia in See. „Montevideo“, ist am 26. April von Rio de Janeiro nach Hamburg zurückgekehrt, ohne am La Plata gewesen zu sein, dessen Hafen geschlossen.

### Ausweise.

Wien, 1. Mai. [Monats-Ausweis der österreichischen National-Bank.]			
Notenumlauf	274,419,360 fl.	Bun.	9,918,000 fl.
Metallshaz.	137,453,633	=	Unverändert.
In Metall zahlbare Wechsel	11,493,076	Bun.	171,963
Staatsnoten, welche der Bank gehören	1,907,568	Bun.	147,519
Wechsel	106,670,993	Bun.	6,589,530
Lombarden	25,356,400	Bun.	675,700
Eingelöste u. börsenmäßig angelaufta	3,785,229	Bun.	1,196,829
Giro-Einlage	159,869	=	

\* Ab- und Zunahme nach Stand vom 24. April.

### Eisenbahnen und Telegraphen.

Mainz, 29. April. [Die Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft] hielt heute Vormittag hier ihre Hauptversammlung unter dem Vorsteher des Herrn Kempf ab. Nach langer Debatte wurde der Antrag des Verwaltungsrates die Dividende für das Jahr 1877 auf 5% festzulegen und die vorgeschlagene Vertheilung des Ueberflusses von 1877 mit 3,290,080 fl. 63 Pf. zu genehmigen, angenommen. Die Versammlung war sehr gut besucht, jedoch der Einbruch, welchen der Bericht des Verwaltungsrates auf die Anwesenden machte keine erfreuliche. Die Ludwigsbahn hat wie alle derartige Gesellschaften unter der Unruhe der Zeiten zu leiden, wenn auch ihre augenblicklichen Verhältnisse noch immer sehr solid sind. Die hessische Regierung war bei den Verhandlungen durch Herrn Ministerialrat Weber vertreten. Die preußische Regierung hatte Herrn Geheimrat Dittmar als Vertreter gefunden.

[Verhandlungen zwischen deutschen und russischen Eisenbahn-Verwaltungen.] Über die eventuell bevorstehende Blockade der russischen Ostseehäfen und die zur Bewältigung des alsdann in Aussicht stehenden grübenen Verkehrs von den Eisenbahnen zu treffenden Maßregeln wird der „Tils.-Rtg.“ vor der russischen Grenze geschrieben: „Dieser Tage konserierten die Regierungsräthe bei der königlichen Ostbahn, die Herren Schmeizer aus Bromberg und Schröder aus Königsberg, mit Vertretern der großen russischen Eisenbahnsgesellschaft auf dem Bahnhof in Wirsballen über den Bau eines Rangirbahnhofes, welcher einige Werft vor diesem Ort zur Bewältigung des in Aussicht genommenen Verkehrs angelegt werden soll. Unter Aufsicht von königlich preußischen Eisenbahnbeamten soll daselbst das Umladegeschäft befragt werden, während die amtliche Bollrevision in Cydulkenen auf dem Bahnhof Ottoshin erfolgen soll. Es gewinnt somit den Anschein, als ob die russische Regierung eine Blockade der Ostseehäfen befürchtet und würde sich dann allerdings der Verkehr nach dieser Richtung hinziehen. Außerdem sollen auf den einzelnen Bahnhöfen Unmessen von Frachtgutern noch lagern, die wegen Mangel an Transportmitteln über die Grenze nicht übergeführt werden könnten. In Anbetracht des kolossal Schienennmaterials, welches in Russland theils zu Neubauten, theils zur Ausbeziehung der alten Gleise verwendet werden muss, wird täglich ein Fazilitätszug auf der königlichen Ostbahn abgelassen, der nur mit Eisenbahnschienen, welche aus Billau kommen, bestrichen ist. Die Fabrik von Boesig in Berlin hat in den letzten Tagen 3 Locomotiven, als erste Sendung von 26 bestellt, welche im Innern von Russland zur Bewältigung kommen sollen, geliefert, alle anderen grösseren Locomotiv-Fabriken liefern fast täglich Locomotiven und liefern dies den Beweis, dass sich Russland für alle Eventualitäten zu sichern gedenkt.“ Die „Tils.-Rtg.“ bemerkt dazu: „Ob trotz dieses neuen Rangirbahnhofes in Wirsballen der colossale Frachtwicht, welcher sich im Falle der Blockade der Ostseehäfen dahin ziehen würde, wird bewältigt werden können, vermögen wir nicht zu beurtheilen, doch müssen wir gestehen, dass wir daran zweifeln; berücksichtigt man, dass all die Frachten, welche aus den russischen Ostseehäfen verbracht werden, während der Blockade den Landweg einschlagen müssen, so wird man den Zweifel an der Leistungsfähigkeit auch der bestorganisierten Eisenbahn für nicht unbegründet erklären können. Zu bedenken ist ferner, dass die Exportprodukte aus den Ostseeprovinzen, dem westlichen Russland u. s. w. sich während der Blockade nach dem nächsten, per Eisenbahn erreichbaren deutschen Hafen — also nach Königsberg — wenden werden, da kann gleichfalls leicht der Fall eintreten, dass an diesem Hafenplatz sich mehr Ware anstammt, als derselbe zu bewältigen, d. h. zu verschiffen im Stande ist. Um wirksamst würde daher unserer Ansicht nach den Nachtheil einer eventuellen Blockade durch Schaffung eines neuen Grenzüberganges und Eröffnung eines neuen, bisher nicht vom russischen Exporthandel benutzten deutschen Hafens entgegengestellt werden können. Ein solcher Hafenplatz wäre z. B. Memel, welches durch eine Fortsetzung der Eisenbahnlinie Mitau-Moskau bequem mit dem russischen Eisenbahnnetz in Verbindung gebracht werden könnte. Die Entfernung zwischen Memel und Moskau kann nach unserem Ueberschlage nicht viel mehr als 90 Werst betragen.“

### Briefkasten der Redaction.

Fritz Stahlberg, Laurahütte: Meldungen für den Verein „Breslauer Dichterschule“ sind bei Herrn Ludwig Sittensfeld, Ring 52 I., anzubringen.

### Bermischtes.

[Der letzte Gruss.] Aus Utrecht (Holland) wird berichtet, dass das Meer eine Fläche an die Küste geworfen hat, welche einen Betrieb folgenden Inhalts enthält: „Die Mannschaft des Schiffes „Konstantinopel“ starb. Der Kapitän und seine Frau sind bereits tot. Die Mannschaft zählt 8 Mann. Der erste Steuermann heißt Gardier und der Kapitän Valoise. Adieu! Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren, denn wir sind auf dem Punkte zu sterben.“ 29. März 1878.

[Unglücksfall.] Aus Graz, 28. d., wird uns geschrieben: „Ein Unglücksfall ereignete sich dieser Tage bei der Eisen- und Stahlgewerkschaft in Eibiswald. Dort ist erst seit Kurzem ein neuer colossaler Schleifstein im Gewichte von ungefähr 3200 Kilogramm in Verwendung, welcher mittels Dampfstrahl in Rotation bereit ist. Am Charfeitag barst plötzlich dieser Stein und ein Fragment desselben traf den Arbeiter Josef Stelzl am Kopf, so dass dessen sofortiger Tod erfolgte. Ein anderes Stück des Schleifsteines wurde durch das Dach ins Freie geschleudert, ohne einen weiteren Unfall anzurichten.“

[Des Trinkers Tod.] Ein in der Nürnberg herstellenden Brauerei beschäftigter Arbeiter hatte die Gewohnheit, sein Deputatvier zu versilbern und in Schnaps umzusetzen; als ihm dies verboten wurde, ging er am Donnerstag, Nachmittags, zur Suppanne, setzte sich auf den Rand, legte die Nüsse neben sich und mit einem „Adieu“ stürzte er sich rückwärts kopfüber in die laufende Flut. Obwohl er schon im nächsten Augenblide herausgezogen wurde, war es doch zu spät, denn er war im selben Augenblide erstickt.

### Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 1. Mai. Dritte Lesung des Kinderpest-Gesetzes. Minister Hofmann legt dar, von welchen Intentionen die Bundesregierungen bei der betreffenden Vorlage geleitet würden, rechtfertigt die strengen Strafbestimmungen und befürwortet die Annahme der ursprünglichen Vorlage, die durch die Beschlüsse bei der zweiten Lesung in ihren Zwecken wesentlich abgeschwächt worden sei. Goettl bittet er um Annahme der Beseler'schen Amendments, welche auf mehrere Strafverschärfungen abzielen. Günther spricht für die Bleicherherstellung der Regierungsvorlage, Windthorst (Meppen) für die Beschlüsse der zweiten Lesung, Beseler für seine Amendments. In der Specialdebatte stellt sich bei der Abstimmung über das Beseler'sche

Amendement zu Paragraph zwei heraus, dass nur 197 Mitglieder anwesend sind und dass das Haus nicht beschlussfähig ist. Die Sitzung wird daher bis morgen vertagt.

Berlin, 1. Mai. Die „Nordde. Allg. Ztg.“ erklärt die Melbung mehrerer Blätter, dass der Minister des Innern die Verwaltungsreform nicht in der begonnenen Weise weiter zu führen beabsichtige, für jeder tatsächlichen Begründung entbehrend. In amtlichen Kreisen sei nicht das Mindeste bekannt, was einer solchen Annahme auch nur zum Vorwand dienen könnte.

Berlin, 1. Mai. Die „Prov.-Corresp.“ enthält einen Artikel betitelt: „Constitutionelle Bürgschaften bei der Steuerreform“, worin sie die Besprechung der Stellung der nationalliberalen Partei zu der von der Regierung beabsichtigten Finanzreform fortsetzt. Anknüpfend an die bezüglichen Reden Stauffenberg's, Bennigsen's und Bismarck's hebt der Artikel hervor: Der Widerspruch des Kanzlers richtete sich nur gegen die Forderung Stauffenberg's, nicht gegen die ausgesprochene Forderung Bennigsen's. Über das, was Bennigsen sachlich gesichert wissen wollte, dass die Mehreinnahmen zu denjenigen Erleichterungen in den Personalsteuern benutzt werden, welche die Landesvertretung in einzelnen Ländern für nötig erachtet, herrsche grundsätzlich Einverständnis mit dem Kanzler. Nur darin weichen die Meinungen ab, dass Bismarck die Erfüllung dieser Forderung bereits für gesichert halte durch das Budgetrecht des Landtages und es deshalb ablehne, der Regierung weitere politische Bedingungen auferlegen zu lassen, durch welche die verfassungsmäßigen Rechte der Krone beeinträchtigt werden könnten. So lebhaft und scharf die Erörterungen der letzten Wochen über die hervorgebrachten Widersprüche gewesen seien, so sei doch im Hinblick auf die früher festgestellten gemeinsamen Gesichtspunkte die Hoffnung nicht aufzugeben, dass bei den Erwägungen über die zunächst einzuschlagenden Wege schließlich die Maßschläge einer praktisch-nationalen Politik von Neuem den Ausschlag geben. Die Regierung glaube in wichtigen Fragen des praktischen Lebens Bahnen betreten zu haben, welche das Vertrauen und die Bereitwilligkeit nur noch steigern könnten. Die Correspondenz schreibt schließlich: Bismarck's Krankheit nehme einen günstigen Verlauf; es sei zu hoffen, es werde dem Fürsten möglich sein, sich auch noch an den Berathungen des Reichstags zu beteiligen.

Berlin, 1. Mai. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die bosnische Flüchtlingsfrage müsse allernächstens entschieden werden, nachdem der für die Unterhalt der Flüchtlinge bewilligte Credit zu Ende ist. Die Pforte müsse Garantien bieten, ihren christlichen Untertanen, welche in Österreich ein Asyl gefunden haben, eine menschenwürdige Existenz zu sichern, sonst müssen diese unter dem Schutz der österreichischen Macht zurückbegleitet werden. Dies fordern sowohl die Interessen Österreichs als die Humanität und die Civilisation. — Die „N. Fr. P.“ meldet aus Pest bezüglich einzelner Differenzenpunkte des Ausgleichs sei zwar kein formelles Abkommen getroffen, aber es sei begründete Aussicht auf ein Zustandekommen im Wege der Compensation. Den Delegationen soll bezüglich des gemeinsamen Budgets eine Vorlage gemacht werden, welche die Indemnität bis Ende des Jahres verlangt. (Wiederholte.)

London, 1. Mai. Gestern tagte in Manchester eine von 1500 Delegirten der liberalen Vereine Nordenglands beschickte Konferenz, um gegen die Kriegspolitik der Regierung zu protestieren. Die angenommenen Resolutionen missbilligen die ministerielle Politik, die Dröhungen und kriegerischen Kundgebungen, und bezeichnen die Einführung indischer Truppen nach Europa als höchst alarmirend.

Die Lage des Continents rechtfertigt keinen Krieg. Die Regierung, namentlich Beaconsfield, sei das einzige Hinderniss für den Frieden. John Bright hält eine Rede, welche die kriegerischen Tendenzen stark missbilligt und erklärt, Beaconsfield sei der einzige Friedensförderer, seine Politik sei den höchsten Interessen Englands feindselig und gefährlich. Die Circulardepeche Salisbury's zeige klar, der eigentliche Zweck der englischen Regierung sei die Restaurierung der türkischen Herrschaft in Europa. (Wiederholte.)

London, 30. April. Ihre E. E. Hoheit die Frau Kronprinzessin des Deutschen Reichs ist kurz nach 6 Uhr Abends in Windsor eingetroffen, wo dieselbe von der Prinzessin Beatrice am Bahnhofe empfangen wurde.

London, 1. Mai. Das „Bureau Reuter“ meldet aus New York vom heutigen Tage: „Cimbria“ ist noch in Southwesterthbourt. Die Passagiere bilden die regelrechte Besatzung eines Kriegsschiffes, bestehend aus 60 Offizieren und 600 Matrosen der russischen Marine unter Commando des Grafen Greifenburg. Bei der Ankunft der „Cimbria“ ging eine lange Chiffre-Depesche an den Admiral Lessowski in Petersburg ab. Die „Cimbria“ hat Mundoorath und Kohlen auf 10 Tage, von Waffen und Munition ist nichts sichtbar. Die Offiziere erklären, es seien keine an Bord. Die „Cimbria“ hat 110 Mann Besatzung, sämlich deutsche Untertanen. Die Behörden fanden die Schiffspapiere vollständig in Ordnung. Man glaubt, die „Cimbria“ werde bis zur Ankunft der Petersburger Antwort-Depesche bleiben.

Konstantinopel, 1. Mai. Der britische Consul in Trapezunt empfing eine Deputation der Bevölkerung von Batum, welche ihren Einschluss erklärt, sich dem Einmarsche der Russen in Batum zu widersetzen und den britischen Schutz verlangte.

Washington, 30. April. Schatzsekretär Sherman hat abermals fünf Millionen %/oer Bonds zur Amortisierung einberufen.

(Nach Schluss der Redaction eingetroffen.)

Paris, 1. Mai. Die Eröffnung der Weltausstellung hat programmatisch stattgefunden. Um 2 Uhr fanden sich Mac Mahon, die Minister, zahlreiche Mitglieder des Senats und der Deputirtenkammer und das diplomatische Corps im Trocadero-Palast ein, wo die Ausstellungskommission, die Präsidenten der auswärtigen Abteilungen, darunter die Prinzen von Wales und Amadeus, dem Marquess vorstellt. 100 Kanonenstücke zeigten die Eröffnung an. Nach der Ansprache des Handelsministers erklärte Mac Mahon die Ausstellung für eröffnet. Hierauf erhoben lebhafte Rufe: „Es lebe die Republik, es lebe Frankreich!“ Mac Mahon besuchte darauf mit einem zahlreichen Gefolge die verschiedenen Theile der Ausstellung. Eine außerordentlich grosse Menge wohnte der Eröffnung, trotz des unsicheren Wetters, bei. Die Stadt hat ein festliches Ansehen. Man sieht zahlreiche Fahnen aller Nationen. Der Fremdenzug ist sehr groß. Um 1 Uhr wurden die Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer, der König Franz II., die Prinzen von Wales und von Oranien, der Kronprinz von Dänemark, die Prinzen Amadeus und Heinrich der Niederlande durch Ehren-escorten von ihren Hotels nach dem Ausstellungspalast geleitet und dort vorgestellt. Mac Mahon stellte den Prinzen die Minister, die Beamten der Ausstellung und verschiedene hervorragende Persönlichkeiten vor. Das Schauspiel der Eröffnung war außerordentlich großartig. Die Ordnung wurde vollkommen aufrecht erhalten. Abends werden Paris und verschiedene Städte der Provinz illuminiert.

London, 1. Mai. Totleben's Verhandlungen bezüglich des gleichzeitigen Rückzuges der Russen und Engländer von Konstantinopel waren bisher resultatlos.

Petersburg, 1. Mai. Die „Agence Russ“ schreibt: Die Situation ist unverändert. Die Pourparlers zwischen den Mächten dauern fort. Es heißt, Fürst Saleanow, früherer Botschafter in Konstantinopel, würde an Stelle Ignatief's den Botschafterposten in Konstantinopel erhalten, Izmid Pascha, Botschafter in Petersburg werden. — Das Besuchende Goritschkoff's zeigt keine Veränderung.

Konstantinopel, 1. Mai. Die britische Flotte verließ zum Zweck einer Übungsfahrt Izmid, wird bei Tonza ankern und nach zwei Tagen nach Izmid zurückkehren.

### Börsen-Depeschen.

Berlin, 1. Mai. (W. L. B.) [Schluss-Course.] Schwach.

Erste Depesche. 2 Uhr 30 Min.

Cours vom 1.	30.	Cours vom 1.	30.				
Deutsch. Credit-Action	336	— 340	Wien kurz	165	25	165	35
Deutsch. Staatsbahn	413	50	Wien 2 Monat	164	50	104	—
Lombarden	118	— 110	Wien 8 Tage	189	90	191	60
Schles. Bankverein	78	40	Wien	165	25	165	50
Bresl. Disconto-Bank	57	— 58	Russ. Noten	190	25	191	50
Schles. Vereinsbank	53	25	Russ. Oblig.	104	80	104	70
Bresl. Wedelerbank	66	— 66	Anglo-Östl. preuß. Anleihe	186	20	92	—
Laurahütte	71	— 70	1860er Loosie	98	75	98	—
			Deutsche Reichsanleihe	77	— Russen	73	25

(W. L. B.) Zweite Depesche. 1 Uhr 30 Min.

Cours vom 1.	30.	Cours vom 1.	30.				
Posen. Pfandbriefe	94	90	Anglo-S. St. Prior.	107	—	106	75
Deutsch. Silberrente	52	50	St.-G. A. Cert.	250	—	249	—
Goldrente	58	60	Bergisch-Märkische	69	—	69	25
Türk. 5% 1865er Anl.	7	80	Köln-Mindener	93	—	93	75
Poln. Lig.-Pfandbr.	51	25	Galizier	98	75	98	50
Rum. Eisenb.-Oblig.	24	25	London lang	—	—	20	28
Oberh. Litt. A.	119	25	Paris kurz	—	—	81	20
Bresl.-Freiburger	61	60	Bresl.-Freib.	152	75	153	—
R.-D.-U. St. Action	97	50	Disconto-Commandit	107	50	108	—

(W. L. B.) Nachbars: Credit-Action 335, 50. Franzosen 413, 50. Lombarden 118, —. Disconto-Commandit 107, 20. Laura 71, —. Goldrente 58, 60. Ungarische Goldrente 68, 60. 1877er Russen —. Neueste Consols —.

# Augusta-Asyl der Kranken-Pflegerinnen des Vaterl. Frauen-Vereins.

Monat April 1878 Verpflegungstage. [6238]

R. Eintrachthütte, 1. Mai. Vorigen Sonntag war im hiesigen Hütten-Gasthaus — namentlich aber in unserer Schießhalle — ungemein viel Leben. Hiesige und auswärtige Schüler waren diesmal sehr zahlreich erschienen, weil mit dem Prämienschießen um Schinken, Speck und Cervelatwurst zugleich der Abschied eines lieben und werten Schülernbruders — des Herrn Gastwirth Theodor Dittrich von hier — verbunden war. Zum großen Bedauern der ganzen Gäste, die ja im hiesigen Hütten-Gasthaus

Die Verlobung unserer Tochter Hedwig, mit Herrn Kaufmann Salo Karo in Soldin, beeilen wir uns ergebenst anzugeben. [4552]

J. Wohlfahrt und Frau, geb. Landsberg.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Rose mit Herrn Hugo Wettheim aus Breslau beeilen sich anzugeben. [6214]

A. Kohnke und Frau.

Siemianice.

Nora Kohnke,  
Hugo Wertheim,  
Verlobte.

Siemianice. Breslau.

Anna Moritz,  
Oswald Rudolph,  
Verlobte. [5236]

Liegnes.

Als Verlobte empfehlen sich:

Clara Frey, [1701]

Hermann Frey.

Wittenbergen.

Wien.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Ella mit dem Generaldirector der vereinigten Königs- u. Laurahütte, Herr C. Richter in Berlin, beeilen wir uns ergebenst anzugeben.

Rauden D. S., im April 1878.

Brockmann,

Herzogl. Ratibor's Cammerrath

und Frau Fanny, geb. Naglo.

Meine Verlobung mit Fräulein Ella Brockmann, ältesten Tochter des Herrn Cammerrath Brockmann in Rauden, beeile ich mich ergebenst anzugeben. [6225]

Berlin, im April 1878.

C. Richter,

General-Director

der vereinigten Königs- u. Laurahütte.

Rechts-Anwalt Friedmann,

Emma Friedmann, geb. Tohn,

Vermählte.

Sprottau, Grünberg

den 30. April 1878. in Schlesien.

Statt besonderer Meldung.

Adolph Friedenthal,

Margaretha Friedenthal,

geborene Silbergreit,

Vermählte. [4583]

Breslau, den 28. April 1878.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden heut hochfreut

Rudolf Altmann

und Frau Cäcilie, geb. Fischer.

Grünberg, den 1. Mai 1878.

Die heut Nacht 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Helene, geb. Schäfer, von einem kräftigen Mädchen, zeige allen Verwandten und Bekannten ergebenst an. [1692]

Muldschütz pr. Fabrik,

den 30. April 1878.

Jonas Adler.

Statt besonderer Meldung

teilnehmenden Verwandten u. Freunden zur Nachricht, daß heute Vormittag 10 Uhr unsere Tochter Eva ihren langen Leidern erlegen ist. [4572]

Breslau, den 1. Mai 1878.

Paul Born und Frau.

Todes-Anzeige.

Nach Jahre langem schweren Leben starb am 30. April unsere unvergängliche begehrte Mutter, Schwester, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die verm. [4584]

Frau Blume Cohn,

geb. Friedländer,

im ehrenvollen Alter von 75 Jahren.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag Nachmittag 2 Uhr.

Trauerhaus Oderstraße 18—19.

Gestern Nachmittag 6 Uhr verschied nach dreiwöchentlichen Leiden unsere inniggeliebte Mutter, Schwester und Tante, die verwitwete Frau Kaufmann [4574]

Sophie Schotte,

geb. Menzel,

im Alter von 58 Jahren.

Breslau und Maltsch,

den 1. Mai 1878.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag Mittag präzise

1 Uhr.

Trauerhaus: Rehberg 9.

Verspätet.

Am 16. d. M. entzog uns der Tod

unsere liebre unvergängliche Gattin, Tochter und Schwester [6233]

Frau Adels Bloch, geb. Wolff.

Lieferstürtzt widmen diese traurige Nachricht allen Verwandten, Freunden und Bekannten.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

Die Hinterbliebenen.

Kattowitz, Gleiwitz und Berlin,

den 27. April 1878.

# Breslauer Disconto-Bank Friedenthal & Co.

## Salden-Bilance

vom 31. December 1877.

### Activa.

### Passiva.

	Rp	£		Rp	£
An Actien-Capital-Conto	1,500,000		Per Actien-Capital-Conto	15,000,000	
zurückgekauft eigene Actien	6,091,161	88	" Reserve-Fond-Conto	328,855	17
Wechsel-Conto	9,642,709	42	" Reserve-Conto für Conto-Corrent und Hypotheken	519,513	29
Conto-Corrent-Debitores	3,119,019	32	" Conto-Corrent-Creditores	1,751,720	10
Effecten-Conto	111,932	37	" Accept-Conto	5,245,496	92
Consortial-Conto	1,339,287	55	" Accept-Conto für Caution und Fracht-Credite	529,998	
Cassa-Conto	151,500	5	Depositen-Conto	1,007,044	41
Lombard-Conto	553,867	98	Giro-Conto	9,043	12
Hypotheken-Conto	255,000		Allgem. Schles. Sparkassen-Conto	13,438	91
Capital-Conto der Commanditien	28,090	50	Cautions-Conto	15,000	
Utensilien-Conto			Beamten-Unterstützungs-Fond-Conto	11,497	80
Grundstück-Conto Junkernstraße			Dividenden-Conto 1873	165	
Nr. 1 ..... Mt. 303,890. 52.			" 1874	264	
abz. darauf bestehende Hypothekenschuld "	51,000. —		" 1875	876	
Grundstück-Conto Junkernstraße	257,890	52	" 1876	5,472	
Nr. 2 ..... Mt. 761,221. 22.			" 1877	405,000	
abz. darauf bestehende Hypothekenschuld "	15,000. —		" Gewinn- und Verlust-Conto Saldo-Vortrag	29,817	40
Grundstück-Conto Berlin, Große Friedrichstraße 56	Mt. 420,000. —				
abz. darauf bestehende Hypothekenschuld "	150,000. —				
Diverse Grundstücke in Liegnitz, Görlitz ic.	270,000				
Waaren-Conto	482,759	54			
Effecten in Liquidation befindlicher Gesellschaften ic.	10,397	37			
	313,364	40			
				24,873,202	12

Vorliegende Salden-Bilance mit den Büchern verglichen und in Übereinstimmung gefunden.  
[6203]

Die uns vorgelegte Netto-Bilance haben wir mit den betreffenden Conten verglichen, den Cassen-Saldo geprüft und die statutengemäßen Abschreibungen richtig befunden.

Breslau, den 15. April 1878.

### Der Aufsichtsrath:

gez. Edmund Oppenheim. Leopold Schöller.  
Julius Schottländer.

### Gewinn- und Verlust-Conto.

Status vom 31. December 1877.

### Debet.

### Credit.

	Rp	£		Rp	£
An Handlungs-Urkosten-Conto	195,459	66	Per Saldo-Vortrag	6,208	96
Reiseexpesen-Conto	3,202	52	Conto pro dubiosa	18,508	33
Utensilien-Conto 10% Abschreibung	3,121	18	Lombard-Zinsen-Conto	17,172	3
Depositen-, Giro- und Sparkassen-Zinsen-Conto	29,013	42	Hypothesen-Zinsen-Conto	49,364	97
Verlust bei Verkauf eines Grundstücks	1,386	82	Grundstück-Ertrags-Conto	49,064	33
Conto-Corrent-Reserve resp. Abschreibungen	65,041	16	Cambio-Conto		
Effecten-Conto: Verluste ..... Mt. 31,533. 22.			Wechsel-Conto ..... Mt. 432,165. 41.		
Abschreibungen ..... " 198,864. —	230,397	22	abz. 4½% Reserve-Binsen ..... Mt. 40,507. 32. Mt. 391,658. 9.		
Reserve-Conto für Conto-Corrent und Hypotheken ..... Mt. 519,513. 29.			Devisen ..... Mt. 13,981. 36.	405,639	45
ab: Aktion-Amortisations-Gewinn ..... " 449,942. 51.	69,570	78	Conto-Corrent-Conto	Mt. 311,414. 40.	
	597,192	76	Provisionen ..... " 149,980. 15.	461,394	55
5% für den Reservefond von Mark 457,702. 52. ..... Mt. 22,885. 12.			Ertrags-Conto der Commanditien ..... 17,465	2	
3% Dividende ..... " 405,000. —	7,371	70	Conto-Corrent-Conto ..... 22,405	94	
Gewinn-Saldo ..... Mt. 457,702. 52. ..... 29,817. 40.	457,702	52	Effecten in Liquidation befindlicher Gesellschaften ..... 7,371	70	
	1,054,895	28	Verfallene Dividendenscheine pro 1872 ..... 300	—	

### Bekanntmachung.

Der Bestimmung unseres Statuts gemäß werden die Beziehungen der in diesem Jahre zur Auslösung gelangenden 33 Serien unserer 5prozentigen Prämien-Pfandbriefe Abtheilung I (diesjähriger Hauptgewinn: 120,000 Mark), 30 Serien unserer 5prozentigen Prämien-Pfandbriefe Abtheilung II (diesjähriger Hauptgewinn: 150,000 Mark), 8 Serien unserer 5prozentigen Pfandbriefe Abtheilung III, 16 Serien unserer 5prozentigen Pfandbriefe Abtheilung IIIa, 18 Serien unserer 4½prozentigen Pfandbriefe Abtheilung IV in öffentlicher Sitzung des Aufsichtsraths [6217] am 1. Juni dieses Jahres, Nachmittags 3 Uhr, im Bank-locale, Bahnhofstraße 5a hier selbst, stattfinden.

Wir machen dies mit dem Bemerkung bekannt, daß die planmäßig auszulösenden 63 Serien = 1260 Stück Pfandbriefe Abtheilung I und II im Nominalbetrage von 126,000 Thaler oder 378,000 Mark mit einem Prämien-Aufschlag von 132,600 Thaler = 397,800 Mark, die 42 Serien der Pfandbriefe Abtheilung III, IIIa und IV im Nominalbetrage von 84,000 Thaler = 252,000 Mark dagegen mit einem Aufschlag von 10 Prozent oder 25,200 Mark am 30. December dieses Jahres zur Rückzahlung gelangen.

Bei dieser Gelegenheit machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß noch eine erhebliche Anzahl ausgelöster Pfandbriefe — darunter Stücke mit Prämien-Gewinnen von 30,000 M. einmal, 15,000 M. einmal, 3,300 M. zweimal, 3,000 M. fünfmal, 1,650 M. sechsmal, 1,500 M. sechsmal und andere bis jetzt zur Zahlung nicht präsentiert worden sind.

Wir weisen darauf hin, daß nach Art. 29 unseres Statuts die Vergütung der ausgelösten Stücke mit Schluss des Verlosungsjahres aufhört und daß es daher im Interesse der Pfandbrief-Inhaber liegt, etwa in ihren Händen befindliche ausgelöste Stücke nebst laufenden Zinscoupons einzuziehen und dagegen die ihnen zukommenden Geldbeträge in Empfang zu nehmen.

Verzeichniss sämtlicher bis jetzt nicht zur Einlösung gekommenen ausgelösten Nummern können außer bei unserer wiederholt bekannt gemachten Zahlstelle auch bei unserer Zahlstelle eingesehen werden.

Gotha, den 27. April 1878.

Deutsche Grunderedit-Bank. von Holtzendorff. Landsky. R. Frieboes.

Maschinen-Treibriemen von bestem Kernleder, sowie alle Leder-Artikel zum Maschinenbetrieb ic. in den vorzüglichsten Qualitäten empfohlen [3628].

E. Torrige, Lederhandlung und Maschinen-Riemen-Fabrik, Kupferschmiedestraße Nr. 25.

### Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Bilanz per 31. December 1877.

Activa.

Mobilien und Immobilien, Buchwert pr. 1. Januar 1877	6,003,694	88
Zugang pro 1877:		
Für Neubauten und Neueinrichtungen .....	57,267	71
" neuangeschaffte Mobilien .....	2,144	46
Hier von ab:		
Abschreibung (Amortisation) pro 1877 .....	370,530	86
Sonstiger Abgang .....	909	26
bleiben		
welche Summe pr. 31. December 1877 wie folgt zu Buch steht:		
1. Etablissements zu Ida- und Marienhütte .....	3,759,637	44
2. Etablissements zu Breslau .....	833,303	88
3. Etablissements zu Rohbau .....	1,066,725	61
4. Auswärtige Braunkohle- und Schwefelkies-ic. Gruben .....	27,000	—
Summa Mobilien und Immobilien .....	5,691,666	93
5. Vorläufige Fabrikate, Halbfabrikate, Materialien- und Betriebs-Bedürfnisse laut Inventur .....	1,462,628	85
6. Gassebestände .....	24,140	10
7. Wechsel- und Effectenbestände .....	33,449	50
8. Assuranz-Conto, vorausbezahlte Prämien .....	7,947	84
9. Diverse Debitorien .....	1,007,979	59
Mark 18,227,812	81	

### Passiva.

Actien-Capital .....	5,640,000	—
Hypotheken-Conto .....	1,048,500	—
Diverse Creditoren .....	815,536	72
Cautions-Conto .....	6,118	35
Kräntzen-Kasse in Ida und Marienhütte .....	11,297	01
Spar-Kasse .....	39,225	03
Dividenden-Conto, nicht erhobene Dividende .....	1,080	—
Unterstützungs-Fonds .....	21,055	70
Reserve-Fonds .....	250,000	—
Delcredere-Conto .....	30,000	—
Gewinn- und Verlust-Conto .....	735,530	86
Abschreibung auf Mobilien und Immobilien .....	370,530	86
	365,000	—

Davon sind bestimmt:	50,000	—
für den Reservefonds .....	20,114	47
als Lantien und Remuneration für die Vorstandsmitglieder und andere Beamte .....	6,091	35
als statutemäßige Lantien für den Aufsichtsrath .....	282,000	—
5 p.C. Dividende .....	3,009	—
zur Dotirung des Unterstützungs-Fonds .....	3,794	18
als Uebertrag auf neue Jahr .....	365,000	—

### Der Vorstand.

#### „Silesia“, Verein chemischer Fabriken.

Mit Bezug auf § 17 unseres Statuts machen wir hierdurch bekannt, daß nachdem in der gestern stattgehabten General-Versammlung die ausgedienten Mitglieder sämtlich wiedergewählt worden sind, eine Aenderung in dem Personalstande unseres Aufsichtsrathes nicht eingetreten ist. Ida- und Marienhütte, den 30. April 1878. Der Vorstand.

### Bad Bukowine, Kreis Poln.-Wartenberg.

</div

**Corset-Fabrik**  
von [5237]  
**Louis Freudenthal,**  
Breslau, Ohlauerstr. 83,  
liefern die neuesten Fäcons gut  
schneller Corsets zu recht billigen  
Preisen.  
Jedes von mir entnommene  
Corset wird für 25 Pf. sauber  
gewaschen event. reparirt.  
**Reu! Reu!**  
**Uhrfeder-Stahl-Corset**  
„Jeanne d'Arc“.

**Königsbrunn.**  
Dr. Putz's Wasserheilanstalt  
und Sanatorium. Spec. Venen-  
für Nervenleidende. — Station  
Königstein, Sachsen. [6142]

**Ziehung am 20. d. M.**  
der 6. großen Stettiner Pferde-  
und Equipagen-Lotterie.  
**Ganze Drig.-Lose à 3 M.**  
verkauft und versendet  
**J. Juliusburger, Breslau,**  
Freiburgerstr. Nr. 3, 1. Et.

**Beamten**  
und **Offizieren**  
gewährt unter strengster Discretion  
**Darlehne** mit  
S. Schiftan, Schweidnitzerstr. 31.

**Geld** für Gold, Silb., Uhren,  
Nähmasch., Möb., Pia-  
ninos, Sparkassen, Lotterielose und  
kaufmännisch. Waaren in jeder Höhe,  
discret bei [4457]

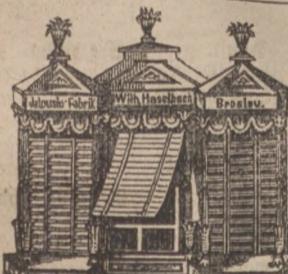
Neumann, Neue Graupenstr. 8.

für Liqueur-Fabrikanten.  
Ein seit 15 Jahren in den renommierten Fabriken Deutschlands und Österreichs praktisch thätiger Destillateur, lebt die Vermeidung der Zucker-Crystallisation im festigen Fabrikat und erhält jed. wünschenswerte Auskunft in Bezug auf rationelle Spirituosen- und Liqueur-Fabrikation gegen mäßiges Honorar. Briefe mit Retourmarke sub „Destillateur Mr. 1831“ befördert. G. L. Daupe u. Co. in München. [6202]

**Geschlechtskrankheiten,**  
Syphilis, der hartnäckigste  
weiße Fluss, Pollutionen, die  
gefährlichsten Folgen d. Selbst-  
befriedigung werden schnell, sicher  
und glücklich ohne Folgen in der  
kürzesten Zeit und ohne Quecksilber  
nach neuester Methode geheilt  
vom Special-Arzt [5347]

**Dr. August Loewenstein.**  
Albrechtsstraße 38.  
Auswärt. werden brieftisch behandelt.

**Specialarzt Dr. med. Meyer**  
Berlin, Leipzigerstr. 91, heißt brieftisch  
Syphilis, Geschlechts- und Hautkrank-  
heiten, sowie Mannesschwäche, jöhnen  
und gründlich, ohne den Beruf und  
die Lebensweise zu fören. Die Be-  
handlung erfolgt nach den neuesten  
Forschungen der Medicin. [1585]



**Prämierte Holz-**  
**Bänderzug-**  
**Jalousien**  
eigener Fabrik  
empfiehlt [5970]  
**Wilhelm Haselbach,**  
Breslau,  
Alexanderstrasse Nr. 24.

Meine zu Troischwitz, zehn Minu-  
ten von Schweidnitz entfernt,  
nach der Gebirgsseite gelegene Be-  
festigung, bestehend aus einem großen,  
sehr gut gebauten Wohnhause, Gar-  
ten, Port und Stallgebäuden, bin ich  
Willens, sofort zu verkaufen. Der  
außerordentlich günstigen Lage wegen  
eignet sich die Festung auch zu jedem  
Gebäude. Anfr. an W. Müller,  
Troischwitz. [1694]

**Concurs-Eröffnung.**  
I. Ueber das Vermögen des Kauf-  
manns [425]

**Adolph Lissner,**  
in Firma: Adolph Lissner, vormals  
S. W. Choden, zu Breslau, Ross-  
markt Nr. 3, ist heute Mittags 12 Uhr  
der kaufmännische Concurs eröffnet  
und der Tag der Zahlungseinstellung  
auf den 20. März 1878

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der  
Masse ist der Kaufmann Carl Mi-  
chalok hier, Hummerei Nr. 57, bestellt.

II. Die Gläubiger des Gemeinschuldn-  
ers werden aufgefordert, in dem  
auf den 10. Mai 1878,

Vormittags 11<sup>3/4</sup> Uhr,  
vor dem unterzeichneten Commissar  
im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des  
Gerichts-Gebäudes anberaumt, wodurch  
die Gläubiger, welche ihre Forderun-  
gen angemeldet haben, in Kenntnis  
gesetzt werden.

Breslau, den 17. April 1878.

**Königl. Stadt-Gericht.**

**Der Commissar des Concurses.**

[gez. Fürst.]

**Nothwendiger Verkauf.**  
Das dem Rittergutsbesitzer Hugo  
v. Lekow zu Kraschen gehörige Ritter-  
gut Kracken soll im Wege der noth-  
wendigen Subhastation

**Bekanntmachung.**  
Zu dem Concuse über das Ver-  
mögen des Kaufmanns [424]

**Eduard Bloch**  
hier selbst hat der Vorschuss-Verein  
zu Breslau, eingetragene Genossen-  
schaft zu Breslau, eine Befehlsforderung  
von 300 Mark und 6 Mark 50 Pf.  
Protestosten ohne Vorrecht nachträg-  
lich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser  
Forderungen ist

auf den 8. Mai 1878,

Vormittags 12 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Commissar  
im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des  
Gerichts-Gebäudes anberaumt, wodurch  
die Gläubiger, welche ihre Forderun-  
gen angemeldet haben, in Kenntnis  
gesetzt werden.

Breslau, den 17. April 1878.

**Königl. Stadt-Gericht.**

**Der Commissar des Concurses.**

[gez. Fürst.]

**Nothwendiger Verkauf.**  
Das dem Rittergutsbesitzer Hugo  
v. Lekow zu Kraschen gehörige Ritter-  
gut Kracken soll im Wege der noth-  
wendigen Subhastation

am 21. Juni 1878,

Vormittags 11 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Subhastations-  
Richter in dem Sitzungssaale unseres  
Gerichts-Gebäudes hier selbst verkauft

zu dem Rittergute gehören 503  
Hectar 74 Ar 30 Quadratmeter der  
Grundsteuer unterliegende Ländereien  
und ist dasselbe bei der Grundsteuer  
nach einem Neinertrag von 1090,05  
Thaler, bei der Gebäudesteuer nach  
einem Nutzungswerte von 852 Mark  
veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle,  
beglaubigte Abschrift des Grundbuch-  
blattes, die besonders gestellten Kauf-  
bedingungen, etwaige Abschläge und  
andere das Grundstück betreffende  
Nachweisungen können in unserem  
Bureau I während der Amtsstunden  
eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum  
oder anderweite, zur Wirkamkeit ge-  
gen Dritte der Eintragung in das  
Grundbuch bedürfende, aber nicht ein-  
getragene Realrechte geltend zu machen  
haben, werden hiermit aufgefordert,  
dieselben zur Vermeidung der Präclu-  
sion spätestens im Versteigerungs-  
stermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des  
Zuschlags wird [743]

am 25. Juni 1878,

Mittags 12 Uhr,  
in unserem Gerichtsgebäude, Termink-  
Zimmer Nr. 2, von dem unterzeich-  
neten Subhastations-Richter verkündet  
werden.

P. Wartenberg, den 25. März 1878.

**Königl. Kreis-Gericht.**

**Der Subhastations-Richter.**

[gez. Grütner.]

**Nothwendiger Verkauf.**  
Die den Erben des verstorbenen  
Gutsbesitzers August Richter gehörige  
Besitzung, Ader Nr. 467 Stadt Wojs-  
nit, genannt Helenenthal, soll im  
Wege der nothwendigen Subhastation

am 9. Mai 1878,

Vormittags 10 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Subhastations-  
Richter in unserem Gerichts-Gebäude  
im Terminkabinett Nr. II hier selbst  
verkauft werden.

**Coseler Kreis-Obligationen**

III. Emission  
die Nummern der nachstehenden Ap-  
pointments gezogen worden sind:

Litt. A. à 500 Thlr. = 1500 Mark

Nr. 33.

Litt. B. à 100 Thlr. = 300 Mark

Nr. 64. 151. 234.

Litt. C. à 50 Thlr. = 150 Mark

Nr. 44. 76. 145. 189.

Die Inhaber dieser Appointments wer-  
den aufgefordert, deren Nominal-  
Beträgen gegen Rückgabe der Obliga-  
tionen und der zugehörigen Binscou-  
pons vom 1. Juli d. J. in den

Kreis-Communal-Kasse hier selbst in  
Empfang zu nehmen. Mit diesem

Zeige hält der Binsenlauf auf.

Für die etwa fehlenden Binscou-  
pons wird der Betrag vom Capital

abgezogen. [1321]

Cöbel, den 24. Januar 1878.

**Bau-Comitee.**

Hummel,

Königlicher Geheimer Regierungss-

und Landrat, Vorsteher.

[gez. Grütner.]

**Bekanntmachung.**

Am Mittwoch, den 8. Mai c.

von früh 10 Uhr ab

werden im Gerichtsraum hier selbst,

besonders aus Tagen 15, 56,

ca. 400 Stück Kiesernbauholz,

100 " Fichtenbaulöpse,

30 " Fichten-Stangen

I., III. Klasse,

400 Rmr. diverse Brennholz,

im Wege der Licitation gegen sofortige

baare Bezahlung verkauft. [890]

Rogelwitz, den 29. April.

**Der Oberförster.**

[Kirchner.]

**Wein Geschäft**

von Haus- und Küchengeräthen,

Eisenwaren bin ich willens

sofort billig zu verkaufen. [4585]

**Eugen Lüdtke,**

22 Nicolaistraße 22.

Der hier in Haft befindliche, schon  
vielsach bestraft Arbeiter

Anton Lorek,

gegen welchen wegen wiederholter Er-  
pressung und widerholten zum Theil  
seiner Dienststelle die Vor-Unter-  
suchung schwelt, ist außerdem drin-  
gend verdächtig, in den verschiedensten  
Gegenden Oberschlesiens sich als den  
berüchtigten Verbrecher Schybla aus-  
gegeben und dadurch verschiedene Er-  
pressungen verübt zu haben.

Es erscheint im Interesse der öffent-  
lichen Ordnung für geboten, alle die-  
jenigen Fälle zu ermitteln, wo Lorek  
in der angezeigten Weise Verbrechen  
verübt hat; daher werden alle die-  
jenigen Personen, welche Näheres  
hierüber bekannt ist, hierdurch auf-  
gefordert, dies sofort zu den Unter-  
suchungs-Acten C IV 570/78 hierher  
anzugeben.

Eine entstehende Kosten werden ver-  
glückt. [891]

Beuthen O.S., den 26. April 1878.

**A. Kreis-Gericht. I. Abth.**

**Der Untersuchungs-Richter.**

**Bekanntmachung.**

Die unter Nr. 55 in unserem Ge-  
sellschafts-Register eingetragene Han-  
dels-Gesellschaft

**Adolph Scholz u. Compagnie**  
zu Landeshut ist durch Austritt des  
Kaufmanns Georg Neumann auf-  
gelöst und deshalb hier verlost. Da-  
gegen ist die Firma

**Adolph Scholz & Co.**  
zu Landeshut in unser Firmenregister  
unter Nr. 214 und als deren Inhaber,  
der Kaufmann Adolph Scholz darf selbst  
sein eingetragen werden. [6215]

Landeshut, den 25. April 1878.

**A. Kreis-Gericht. I. Abth.**

**Bekanntmachung.**

Die unter Nr. 55 in unserem Ge-  
sellschafts-Register eingetragene Han-  
dels-Gesellschaft

**Adolph Scholz u. Compagnie**  
zu Landeshut ist durch Austritt des  
Kaufmanns Georg Neumann auf-  
gelöst und deshalb hier verlost. Da-  
gegen ist die Firma

**Adolph Scholz & Co.**  
zu Landeshut in unser Firmenregister  
unter Nr. 214 und als deren Inhaber,  
der Kaufmann Adolph Scholz darf selbst  
sein eingetragen werden. [6215]

Landeshut, den 25. April 1878.

**A. Kreis-Gericht. I. Abth.**

**Bekanntmachung.**

Die auf der Kreis-Chaussee von  
Fabry nach Chodow neu errichtete  
Debetstelle bei Guidogrube — nahe  
an Fabry — mit welcher gegenwärtig  
die Berechtigung zur Erhebung des  
tarifmäßigen Chausseegeldes für eine  
halbe Meile verbunden ist, welche  
Erhebung jedoch voraussichtlich zum  
1. Juli c. auf eine ganze Meile aus-  
gedehnt werden wird, soll auf den  
Zeitraum bis zum 1. Juni 1879 im  
Wege des Meistengebots verpachtet  
werden. [1693]

Hierzu habe ich einen Licitations-  
Termin auf

Freitag, den 10. Mai c.,

</div

Die erste Sendung neue, englische

## **Matjes-Heringe**

empfiehlt: [6240]

**Gust. Scholtz,**  
Schweidnitzerstr. Nr. 50,

**Delicatess-Kartoffeln!**  
feinste

**Matjes- und Jäger-Heringe,**  
täglich frische

**Schleien, Bücklinge,**  
hochrothe, süsse, vollsättige Mess.

**Berg-Apfelsinen,**  
frischen, garantirt reinen

**Gebirgs-Himbeersaft**  
schöne getrocknete

**Stein-Pilze,**  
alle Sorten

**Tafel-Käse,**  
feinste Schweizer

**Tafel- u. Kochbutter,**  
Backobst, geschält und ungeschält,  
Preiselbeeren, eingelegte Bohnen,  
Senf, Pfeffer- und saure Gurken,  
Magdeburger Sauerkraut,

**Feinste Dampf-Kaffee's,**  
täglich frisch gebrannt, für feinsten  
Geschmack sämtlicher Sorten

[6221] garantire ich,  
besonders aber mache auf die durch  
ihren feinen u. kräftigen Geschmack  
so beliebt gewordene Sorte, ge-  
brannt à Pf. 1,80 M., ungebrannt  
à Pf. 1,45 M., aufmerksam,

**Getreide-Kaffee,**  
à Pf. 20 Pf.,  
sowie sämtliche **Colonial-  
waren** und **Delicatessen**  
empfiehlt bestens und billigst

**G. Beige,**  
Klosterstr. 2, Ecke Feldstr.,  
Lager sämmtl. Mineralwässer.

Unsere hochfeine  
**Tafelbutter,**  
welche bisher Herr Edstein hatte, ist  
von Sonnabend, den 4. d. Mts., an  
Büdorffstraße Nr. 12, im Laden abzu-  
holen, pro Pfund 10 Pfse. billiger.

Dies den hochuberehrenden Herr-  
schaften resp. Kunden zur gefälligen  
Kenntnisnahme. [4555]

**Schuster & E. Geissler,**  
Butter- und Käsefabrikanten.

**Dreh-Pianinos**  
eigener Fabrik,  
20 der neuesten Sächen spielen, vor-  
züglich zur Tanzmusik. [4577]  
Breslau, Brüderstraße 10 b.

## **Für Damen.**

Glacé-Handschuhe,  
hochfeines Leder, [4580]  
mit 2 Knöpfen 1 M. 25 Pf.,  
mit 3 Knöpfen 1 M. 50 Pf.,

**Caesar Chaffak,**  
Nr. 12, Ring 12, Ecke Blücherplatz,  
u. Ohlauerstr. 87, golden Krone.

**Die ersten neuen Matjes-Heringe**  
camping [6224]

**Eduard Scholz**  
9. Ohlauerstr. 9.

**Die ersten neuen Matjes-Heringe,**  
neue

**Lissaboner Kartoffeln,**  
täglich frischen

**Stangen-Spargel,**  
**Möven-Eier**  
und feinste

**Tafelbutter,**  
sowie  
vorzüglich schönen

**Astrachaner Caviar**  
vom Frühjahrstage, zum  
Conserviren geeignet,  
empfehlen [6223]

**Erich & Carl Schneider,**  
Schweidnitzerstr. 15,

and  
Erich Schneider in Liegnitz,  
Kais. Königl. Hoflieferant.

**Lebende Hechte,**  
starke

**Aale und Karpfen,**  
**Frischen Rheinsalm,**  
Silberlachs, Steinbutt, Seezungen,  
Schellfisch, Zander, Hecht,  
Sommern, Lissaboner Kartoffeln  
empfiehlt [4578]

E. Huhndorf, Schmiedebrücke  
Nr. 21.

100 Visiten-Karten  
Ulrich Kallenbach  
Papier-Handlung  
Ohlauerstrasse 10.  
Ecke Bleichstrasse.

nur 75 Pf.

Stellung-Suchende

placirt und weist nach Institut  
„Germania“, Breslau, Schwertstr. 6.

**1 tüchtiger Verkäufer,**  
welcher sich auch zu kleinen Reisen  
qualifizirt, wird für mein Herren-  
Garderoben-Geschäft zum sofortigen  
Antritt gesucht. [1703]

M. Knoch. Münsterberg.

**Glas, Porzellan.**  
Bierflaschen. — Bunte Kissenplatten.  
Stammkissen. [4040]

Gravir. u. Angièl. v. d. Kussendekeln.  
Cylinder und Gläser.

**Carl Stahn,** Klosterstraße 1,  
Magazin für Restaurations-Artikel.

**Ein Paar elegante junge Perde,**  
Füße, 3½ und 4 Zoll, billig zu  
verkaufen Museumsplatz 7. [4582]

**Zucht-Berfel.**  
Die Guts-Verwaltung von  
Schüllendorf bei Brieg nimmt Be-  
stellungen auf Zucht-Berfel der ver-  
besserten großen Lincolnshire-Race  
entgegen. [1651]

**Hühner - Auerbicken**  
und Gesuche.  
Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Bum sofortigen Antritt suche ich  
für mein Destillations-Geschäft ein  
anständiges Mädchen jbd. Confession

als Verkäuferin. [1684] H. Pringsheim, Opeln.

Eine kinderlose Frau aus sehr acht-  
barer Familie, welche ungünstige  
Verhältnisse zwingen, ihr Fortkommen  
in der Welt selbst zu suchen, wünscht  
sehr eine Stellung, etwa

als Stütze  
der Hausfrau,  
am liebsten bei einer älteren allein-  
stehenden Dame anzunehmen. Die-  
selbe ist von Jugend auf an strengste  
Ordnung und Fleiß gewöhnt, in allen  
weiblichen Arbeiten bewandert, nicht  
ungebildet, und durchaus bescheiden  
und anspruchslos. [4556]

Gest. Off. werden sub B. S. 31 an  
die Exp. d. Bresl. Zeitung erbeten.  
Ein anständiges Mädchen, latho-  
atisch, welches bereits 5 Jahre  
in einem Süßfrucht- und Delicatessen-  
Geschäft als Verkäuferin thätig, sucht  
anderweitige Stellung, gleich-  
viel in welcher Branche.

Gefällige Offerten erbitte unter  
M. F. 35 in der Expedition der Bres-  
lauer Zeitung niederaulegen. [4584]

Wir suchen für unser Destillations-  
Geschäft eine tüchtige Schänkerin,  
mos. Religion, welche der polnischen  
Sprache ist. [4550]

Nosenberg O.S. M. & A. Landsberger.

**Aale und Karpfen,**  
**Frischen Rheinsalm,**  
Silberlachs, Steinbutt, Seezungen,  
Schellfisch, Zander, Hecht,  
Sommern, Lissaboner Kartoffeln  
empfiehlt [4578]

E. Huhndorf, Schmiedebrücke  
Nr. 21. [4533]

Stellen suchende jeder Branche  
placirt das Bureau „Bavaria“,  
Breslau, Grüne Baumbrücke 1  
(nur „Nova“). [4533]

## **Ein Käser,**

der selbststän-  
dig einer Käserei vorlieben kann, wird

bei gutem Lohn sofort verlangt bei

Ober in Schöneiche bei Neuenhagen.

Ein Comptoir-Diener mit besten

Zeugnissen sucht zum 1. Juni

ähn. Stellung. Off. unter Chiſſe B. 32

in den Briefl. d. Bresl. Sta. erbeten.

Ein verb. Kutscher, mit langjähr.

Zeugnissen u. gut empfohlen, s.

zum 1. Juni Stellung. Offert. unter

Chiſſe G. 33 in den Briefkasten der

Breslauer Zeitung erbeten. [4567]

Einen Lehrling

sucht Hugo Melzer, Gürtler und

Bronzarbeiter, Schuhbrücke Nr. 23.

Ein Ober-Secundaner, Christ. Coni,

sucht Stellung als

[1672]

**Lehrling**

in einem Engros-Colonial- oder Ma-

nufacturenwaren-Geschäft.

Offerten werden erbeten unter T. K. postlagernd

Reichenbach i. Sch.

**Ein Lehrling**

mit guten Schulbildung kann bald an-

treten bei Solomon Auerbach.

**Ein Lehrling**

Christ. findet in einem Waren-Ex-

gross-Geschäft bald Stellung. Selbst-

geschriebene Off. unter C. D. 28, nimmt

d. Exp. d. Bresl. Zeitung entgegen.

**Vermietungen und**

**Mietshäusere.**

**Ohlauerstraße 76/77**

(3 Rechte) [6209]

ist eine große Wohnung im 1. Stock,

vollständig neu renovirt, zu vermieten.

Näheres bei Brüder Knaus.

**Albrechtsstraße 30**

ist ein großer Laden, sowie großer

Keller zu vermieten. [4481]

**Oblau - Ufer 26**

findt größere freundl. Wohnungen im

Parterre und 1. Etage zu vermieten

und event. bald zu beziehen. [4482]

**Schweidnitzerstraße 46**

ist die nach der Marktfallgasse gelegene

2. Etage, bestehend aus 7 Piecen und

Zubehör für 225 Thlr. per 1. Oktober

zu vermieten. [6092]

Näheres dafelbst im Baulichthal.

Durchweg renov. Wohnungen

mit Badez., Closets, Waschsal., Parterre,

1., 2. u. 3. Etage mit Gartenbden. von

200–300 Thlr. sind in den Häusern

Gaußstr. 13 u. Alexanderstr. 26

zu verm. Näheres dafelbst. [4560]

**Museumsplatz 7,**

Hochpar. u. 3. Stock sind Wohnungen

zu vermieten. Näheres beim Haush-

alter. [4695]

**In Paris.**

In einer deutschen Lehrersfamilie

sind einige Zimmer zur bevorstehen-

den Weltausstellung zu vermieten.

Auch können Pensionäre dort aufge-

nommen werden. Der Besitzer des

Rittergutes Groß-Wilkaw bei Ober-

Wigk wird Näheres ertheilen. [4695]

Telegraphische Witterungsberichte vom 1. Mai

von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort. | 7.52.1 | 7.2 | N. still. | Dunst.

Rabenhagen | 757.4 | 9.3 | O.S. mäß. | bedekt.

Stockholm | 760.6 | 4.7 | still. | halb bedekt.

Havanna | 765.6 | -1.0 | N. leicht. | wolkig.

Potsdam | 760.3 | -0.3 | N. still. | wolkig.

Nizza | 760.9 | 1.5 | SW. still. | halb bedekt.

Görl | 751.8 | 18.3 | N. still. | wolkig.

Bresl. | 751.5 | 11.0 | NW. leicht. | Dunst.

Holz | 753.2 | 10.4 | SW. still. | Nebel.

Görlitz | 755.6 | 13.0 | SW. schwach. | wolkig.

Wiedenbrück | 755.1 | 14.0 | SSW. still. | bedekt.